

Meerburger Zeitung

Meerburger Zeitung

Kreisblatt

Meerburger Kurier

Preis pro Nummer 10 Pf. 100 Nummern 10 Mk. im Voraus (postfrei) 100 Mk. 1/2 Jahr 18 Mk. 1 Jahr 32 Mk. 1/2 Jahr 18 Mk. 1 Jahr 32 Mk. 1/2 Jahr 18 Mk. 1 Jahr 32 Mk. 1/2 Jahr 18 Mk. 1 Jahr 32 Mk.

Preis pro Nummer 10 Pf. 100 Nummern 10 Mk. im Voraus (postfrei) 100 Mk. 1/2 Jahr 18 Mk. 1 Jahr 32 Mk. 1/2 Jahr 18 Mk. 1 Jahr 32 Mk. 1/2 Jahr 18 Mk. 1 Jahr 32 Mk.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen des Stadt- und Landkreises Meerburg.

Einzelpreis 15 Rp.

Meerburg, Dienstag, den 1. Oktober 1929

Nummer 230

Eintragung zum Volksbegehren vom 16.—29. Oktober.

Neues in Kürze.



Reichstagsgewerkschafter Dr. Rulentkampff (S. 8.)

In Leipzig findet heute anlässlich des 50jährigen Bestehens des Reichsgerichts eine große Feier statt. Die Reichsregierung überbrachte dem Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bunte telegraphisch ihre Glückwünsche.

In Berlin kam es wiederum zu mehrfachen blutigen Zusammenstößen von Kommunisten und Reichsbannerangehörigen mit Nationalsozialisten. Eine kommunistische Demonstration gegen die Erwerbslosenverlage führte zu Zusammenstößen mit der Polizei und zu zwan- zig Verhaftungen.

Zu Ehren des in Berlin weilenden griechischen Ministerpräsidenten, der im Kriege ein leidenschaftlicher Deutschseindler war, gab Reichsaussenminister Dr. Stresemann ein Frühstück und der Reichskanzler ein Abendessen im Hindenburg Park bei Sanssouci nicht empfangen.

Die letzte Septemberwoche hat in Berlin 1380 Rindungen von Angestellten und 2300 Arbeiterentlassungen gebracht. Außer in der Diakonotellenhaft legen sich auch in zwei anderen Banhäusern die Entlassungen von Angestellten fort, woraus man auf weitere Ban- senzusammenstöße schließt.

Im Handelspolitischen Reichstagsausschuss wurde die Regierung gefragt, ob sie ein Zünd- holzmonopol zu schaffen und es an das schwe- dische Zündholzfabrikat verlegen möchte. Der Re- gierungsvertreter gab keine Antwort.

Das Republikumsgebet kommt Ende Ok- tober im Reichstag zur Beratung. Minister Geering hat gestern zu den Gewerkschafts- führern erklärt, daß er das Republikumsgebet und das Arbeitslosengebet als die dringlichsten und wichtigsten Aufgaben des Reichstages an- sehe.

Montagmittag wurde eine bedeutsame Mit- teilung Stresemanns zu seinen Freunden in den Reichstagslogen folgendermaßen: Die Koalition ist in diesem Augenblick außenpolitisch eine Notwendigkeit. Es kann und wird nicht zum Bruch kommen.

Wie der Rotterdamer 'Courant' aus Brüssel meldet, soll die zweite Haager Konfe- renz erst am 15. Dezember beginnen. Die he- sische Regierung habe diesen Termin bereits den Brüsseler Journalisten mitgeteilt und der 'Soir' bringe darüber eine längere Abhand- lung, die diesen Termin als noch zu früh be- zeichnet.

Aus Paris verläutet: Wegen der Verurtei- lung des früheren Reichspräsidenten Hoffe zu drei- ßig Jahren Zuchthaus veranfaßten Kommu- nisten und Sozialisten große Räumungen vor der italienischen Botschaft. Eine Anzahl Fenster wurden eingeworfen. Die völlig über- raubte Polizei hatte lange zu tun um die Masse der Demonstranten abzuführen. Der Polizei- bericht meldet zahlreiche Verhaftungen.

Die amtliche Verordnung.

Im Reichsanzeiger vom 1. Oktober 1929 wird eine Verordnung des Reichsministers des Innern vom 30. September 1929 ver- öffentlicht, in der das vom Reichsausschuss für das deutsche Volksbegehren beantragte Volksbegehren bekannt gegeben und die Ein- tragungsfrist auf die

Zeit vom 16. bis 29. Oktober 1929 festgesetzt wird.

Dieser Veröffentlichung ist eine Bemerkung beigefügt, daß die Reichsregierung mit der Veröffentlichung lediglich ihrer gesetzlichen Pflicht genüge, ohne zu dem Volksbegehren Stellung zu nehmen, und daß sie im übrigen das Volksbegehren als einen Versuch mit untauglichen Mitteln" ansehe, der lediglich die innerpolitischen Verhältnisse vertiefe. — Es ist immerhin kurios, daß die heutige sozialistische Reichsregierung über Vertiefung der Gegen- sätze durch ihre Gelehrer fragt, während die sozialistische Partei den Klassenkampf durch- aus beibehält und doch die inneren Gegensätze im Volke durch ihren Klassenkampf erst geschaffen hat.

Medienburgischer Landesausschuss für das Volksbegehren.

Zur Stützung des Volksbegehrens schloß sich auch in Medienburg eine Anzahl Verbände und Vereinigungen, wie in anderen Ländern zusammen. Hierzu gehören der Stahlhelm, die Deutschnationale Volkspartei, der Landbund, die Christl.-nationale Bauernpartei und eine Anzahl vaterländischer Verbände. Ihre weiteste Unterstützung lagten zu die deutschvölkische Freiheitsbewegung und die Nationalsozia- listische Deutsche Arbeiterpartei.

Volkspartei gegen Volksbegehren.

Der Reichsausschuss der Deutschen Volks- partei war am 30. September zu einer aus- allen Gauen des Vaterlandes vollständig be- suchten Sitzung in Berlin versammelt. Der Parteiführer Reichsminister Dr. Stresemann erlatete Bericht über die politische Lage. Namens des Parteivorstandes legte Abgeor- dnet Dr. Dauter eine Entschließung vor, die von der Verammlung mit förmlicher Zustimmung begrüßt, einstimmig und ohne jede Ausprache angenommen wurde. — Darin heißt es:

Der Reichsausschuss der Deutschen Volks- partei erläßt folgenden Aufruf: Das deutsche Volk ist einzig in der Ab- lehnung der Kriegsschuldfrage. Jede deutsche Völkervereinigung und der Reichsminister des Innern Dr. Stresemann haben die Be- haltung, Deutschland sei Schuld am Welt- kriege, mit Entrüstung zurückgewiesen. Der Kampf gegen die Schuldfrage wird vom ganzen Volk und der aufständigen Reichshellen mit allen tauglichen Mitteln fortgesetzt.

Anschließend wird die Stellungnahme der Deutschen Volkspartei gegen das Volksbe- gehren noch einmal begründet und energisch dagegen protestiert, daß Dr. Stresemann mit dem Vorschlag des Landesvertrags befragt werde, während ihm für seine außen- und innenpolitische Führung nur Dank gebührt. Durch das Volksbegehren werde „im deut- schen Bürgerrecht ein neuer Abgrund geoffen, dessen unheilvolle Wirkungen die Durchführung der dringend notwendigen inneren Reform aus- äußerlich gefährden müßten."

Der Aufruf beweist jedenfalls den festen Willen der Deutschen Volkspartei, an der gegenwärtigen Regierung festzuhalten und in Zusammengehen mit den Deutschen zu be- wehren etwaigen neuen Regierung abzu- lehnen.

Frankreich macht Räumungsvorbehalte.

Das Pariser Kabinett einig.

Aus Paris wird gemeldet: Im Pariser poli- tischen Kreisen sieht man in den drei großen politischen Parteien, die am Sonntag von Tardieu, Cèron und Painlevé gehalten wurden, die Be- stätigung der Einigung innerhalb der Regie- rung. Tardieu und Painlevé, die früher in ihren politischen Anschauungen weit auseinan- der gingen, vertreten heute die gleiche Politik, sogar Kolonialminister Maginot, der am Sonnt- ag in seinem Weimatreis sprach, und dessen Rücktritt man wegen der vorzeitigen Abren- dungsänderung befürchtete, brachte seine Über- einstimmung mit den Regierungsmitgliedern zum Ausdruck, so daß die Lebensfähigkeit der Regierung kurzzeit durchaus gewährleistet er- scheint.

Der Pariser 'Figaro', das Blatt des bekannten deutsch-feindlichen Pariserfabrikanten Gots, spricht in einer Stellungnahme zur Rede des Kolonialministers Maginot die Hoffnung aus, daß sich die ganze Regierung Briand an die Auslegung der Haager Abmachungen durch Maginot halte, daß die Bestimmungen des Pariser Vertrages über die Befragung bestehen bleiben sollen. Der Ko- lonialminister habe Recht, wenn er grundsätz- lich erkläre, die Beibehaltung der französischen Truppen am Rhein bedeute für Frankreich die Würdigung für die Ausführung der im Haag geschlossenen Abmachungen, falls der Youngplan nicht angeführt werde.

Vorbehalte Maginots.

Der französische Kolonialminister Maginot machte in seiner vorstehend erwähnten Rede fol- gende höchst bedeutsame Ausführungen über die Räumung:

Ein einziger Grund hat die Verfürzung der Räumungsfrist rechtfertigen können, nämlich die Notwendigkeit, den Youngplan durchzuführen. Deshalb hat die französische Delegation in ihrem Brief vom 30. August die Bestimmung aufnehmen lassen, daß die Räumung unverzüg- lich nach Ratifizierung des Youngplans durch das deutsche Reich und das französische Parlament und nach Inkrafttreten des Youngplans er- folgen werde.

Diese Fassung bedeutet, es sei notwendig, daß der Youngplan angenommen werde und ausgeführt werde, bevor die Zurück- ziehung der französischen Truppen beginne.

Dieser Sinn habe jedenfalls die fran- zösische Regierung dem angeführten Satz beigefügt, um, wenn in demselben Zeitpunkt weiter unten davon gesprochen wird, daß die Räumung spätestens in acht Monaten durch- geführt sein wird und nicht über Ende Juni 1930 verabschiedet werden soll, dann muß man in diesem Deutschland gegebenen Versprechen nur ein bedingtes Versprechen

sehen, dazu bestimmt, Deutschland einen An- spruch zu geben, die notwendigen Vorkehrungen zur Annahme des Youngplanes möglichst bald zu ergreifen. Man würde in der Tat nicht verstehen, wenn eine andere Regelung zu- gelassen worden wäre. Wenn man Bedin- gungen stellt oder annimmt, so versteht man darunter, daß sie erfüllt verwirklicht werden sollen, und daß dann die angegebenen Fristen laufen. Wenn die Bedingungen, von denen Frankreich den Beginn der Räumung abhängig gemacht hat, in den vorgesehnen Fristen erfüllt werden, dann wird die Zurückziehung der französischen Truppen sofort beginnen.

Wenn diese Bedingungen aber nicht erfüllt sind, dann wird die Räumung nicht beginnen. Auf diese Weise bleibt das Verbleiben der französischen Soldaten am Rhein für Frankreich weiterhin die Garantie für die Erfüllung der im Haag geschlossenen Verträge.

Berliner Pressestimmen.

Die Erklärungen des französischen Kolonial- ministers, daß das Deutschland gegebene Räu- mungsverprechen nur ein bedingtes sei, hat in Berlin allgemeines Aufsehen erregt.

Das Unternehmensorgan 'Germania' schreibt, es müsse auf solche Überreden, daß sich ein Kabinettsmitglied zum Wortführer der eigen- artigen Auslegungsverträge der französischen Rechte mache. Das entspreche in keiner Weise den im Haag übernommenen Verpflichtungen

der französischen Regierung. Es sei zu hoffen, daß Briand als Ministerpräsident und Inhaber des außenpolitischen Ressorts, diesen Stützungs- versuchen ein eindeutiges Meinungs zu dem Ergebnis der Haager Verhandlungen entgegen- setze.

Die reichstehende 'Vorbenennung' hat, tiefe deutlichen Worte des französischen Ko- lonialministers dürften wohl den amtlichen deut- schen Räumungsvorbehalten erheblich ab- schwächen. Es bedürfe bringen der Aufklärung, was Frankreich unter dem Vorbehalt 'nach Funktionen' des Youngplanes verfolge. Auch die der Volkspartei nahestehende, 'D. N. 3.' steht in Maginots Worten den Beweis dafür, daß Frankreich mit Vorbehalt die Räu- mung verzögere.

Youngplan und Währung.

Von Dr. Schiele, Naumburg.

Eine englische Großbank behandelt in ihrem Monatsbericht den Youngplan. Sie schreibt:

Es hat zunächst den Anschein, als ob Deutschland nach dem neuen Plan etwas vorzuziehender absehe. Die Annuitäten sind herabgesetzt worden. Was ergibt sich da- gegen auf der anderen Seite?

Deutschland soll sich selbst mit dem Trans- fer-Problem abfinden. Generalagent und Transfer-Komitee werden überflüssig und treten zurück. Deutsch- land dagegen hat die Pflicht ... in fremden Saluten abzuliefern.

Was geschieht aber, wenn es Deutschland ohne unabweisbarigen Zwang, a. für seine Währung umzuhalten sein sollte, dieser Ver- pflichtung nachkommen?

Unabweisbarigkeiten stehen für seine Währung? Dieses große Fragezeichen zu be- antworten, ist fürwahr für uns Deutsche die allerwichtigste Angelegenheit. Hören wir aber zunächst noch folgenden Satz aus dem Bericht der englischen Großbank:

In diesen beiden Beziehungen, der Trans- fer-Verpflichtung und der Erfüllung des un- bedingten Teiles der deutschen Jahres- leistung. Abernimm Deutschland neue und schwerere Verantwortlichkeiten.

Die Mathematik oder aber auf deutsch: die Zahlenrechnung, ist in allen Sprachen dieselbe. Eine englische Großbank drückt das aus, was eigentlich jede deutsche Großbank zur rech- tigen Aufklärung des deutschen Volkes weis- ansprechen sollte:

Nach dem Damesplan sollte und mußte eher die geplante Reparationszahlung weiden und verschwinden, ehe die deutsche Währung wieder

Nach dem Youngplan soll und muß ehe die deutsche Währung weiden, ehe die Re- parationszahlung weidet.

Da nun Deutschland, wie auch die Midland- Bank sagt, nur durch Borg oder durch Ausfuhr erfüllen kann, bedes aber wahrscheinlich für die nächsten Jahre nicht ausreißend sein wird —, so muß der schwache Satz der deutschen Reparationskrisis kommen, wie auch die Midland-Bank so verlangt.

Was geschieht dann?

Dann muß ich zuerst die deutsche Währung. Die Währung ist ein und umfassen- ges Stück Mathematik. Es gibt zwar in Deutsch- land, selbst in Bankierskreisen, fromme Ge- wörter, welche glauben, die heutige deutsche Währung hinge hauptsächlich davon ab, ob die Deutschen selber recht hart an sie glauben wollen.

Währung ist aber kein Gegenstand der Religion, sondern der Mathematik, der Boh- lungen unter Wölfen. Die deutsche Währung hängt ganz und gar von der Quantität der deutschen Kaufkraft auf dem Weltmarkt ab, ver- gleichen mit der Quantität deutscher Bedarf und deutsche Verpflichtungen. Man kann diese deutsche Kaufkraft vorübergehend durch Verzehr vermehren; — jedoch hängt das von den Ver- zehren ab. Wenn diese Möglichkeit nicht mehr gegeben ist, so reicht entweder die Einfuhr (Räumungsmittel eintrifft) oder die Währung von beides zugleich.

Es steht unter dem Youngplan sehr viel sinkender um die Überhebt der deutschen Wäh- rung aus als unter dem Damesplan. Je- doch dieses ist in gerade umge- kehrtes Ziel des Youngplanes. Er soll die



Reparationsabhängig, unabhängig in dem von dem Reichstag zu tun. Die Mitglieder richten sich auf die Möglichkeit des Abschließens des Budgets und auf die Aufgabe der Unfreiheit der deutschen Währung ein.

In die Räumungsüberredungen hat sich ein Wortlein eingeschlichen, welches diesen ganzen Inhalt hat: es heißt 'Anfrankung', 'Beitrag' laut: 'Sommerkammerung der ersten Serie, dann Räumung.'

Die Absicht des Youngplans ist die Sicherung der Tributabgabe für alle Fälle, im es mit den Worten der Verfasser 'Revue des deux mondes' ausdrücken:

'Aber Verlang Deutschlands, daß seinen Verpflichtungen zu genügen, würde den Antritt der deutschen Volkswirtschaft beratig erschweren, das keine deutsche Regierung es mehr wagen kann, die Verantwortung zu übernehmen.'

Die Aufgabe des deutschen Volkes, seine Pflichten zu erfüllen, wird durch 'Anfrankung' erleichtert werden. Die Aufgabe des deutschen Volkes, seine Pflichten zu erfüllen, wird durch 'Anfrankung' erleichtert werden.

Frankreich und der Youngplan

Der französische Finanzminister Clérouc führte in einer großen Rede über Frankreichs Finanzlage und Finanzpolitik aus: 'Dank der Ausführung des Youngplans hat sich Frankreich nicht mehr über die Schulden an seine Gläubiger zu kümmern. Sie werden abbezahlt, ohne daß Frankreich mit seinen Schuldner in Verbindung treten muß. Sobald die Reparationen aus den deutschen Jahreszahlungen auf dem Markt untergebracht sind, wird ein großer Teil der französischen Forderungen an Deutschland einen kaufmännischen Charakter annehmen.'

Bezüglich der Ganges Konferenz und der von den französischen Vertretern gemachten Zugeständnisse erklärte Clérouc, der Youngplan sei unverändert und die interessierten Gläubigerstaaten hätten nur in ehrenvoll geachteten Abmachungen eingewilligt. Die von Frankreich angenommenen Opfer machten die Ausgaben eines Krieges aus. Das sei die Drangsal des Weltfriedens wohl wert.

Das Budget für 1926 zeigt Steuererleichterungen von 100 Millionen Franken. Bei den Steuererleichterungen haben besonders die Gebenden des Schutzes der Familie, Erleichterungen der Verbrauchsteuer und Unterstützung der Produktion miteingeflossen.

Clérouc gab eine Darstellung der Abdeckung der französischen Staatsschulden. Während am 1. Oct. 1926 noch 48 000 000 000 Franken mit einem Zinssatz bis an 10 v. O. im Umlauf waren, betragen am 1. Sept. 1926 nur noch 31 700 000 000 Franken mit einem Zinssatz von 4 v. O., die bis Ende des Jahres sich auf mindestens 20 Milliarden ermäßigen würden.

'Dank der Ausführung des Youngplans ist die deutsche Finanzlage und die Lage des Weltfriedens weitgehend gelindert. Die deutsche Finanzlage aber entsprechend schlechter. In die nicht das einzig Richtige für uns, den Youngplan abzulehnen und lieber für unsere Pflichten zu sorgen, hat für die reichen Franzosen noch schwerer zu machen, die nach amtlichen amtlichen Erklärungen heute das reichste Volk Europas sind.'

Zur Zündholzfrage.

Bezüglich der Zündholzfrage wird von den zuständigen Behörden mitgeteilt, daß eine Ausweitung der Zündholzfabrikation an den Schwaben nicht in Betracht komme, das heißt aber auch niemals.

In Mazedonien lauft oder raubt man seine Braut.

In vielen Gegenden Mazedoniens gilt die Regel: 'Aber eine Frau haben will, muß sie kaufen.' Schon bei den Mohammedanern im allgemeinen und den Albanern in besonders ist der Brautkauf noch gang und gäbe. Ober der Frauenraub, das Mittel jener, die nicht Geld genug haben, sich eine Frau zu kaufen.

Dieser Frauenhandel ist oft ein einträgliches Geschäft. Die Familie, welche eine solche Tochter besitzt, kann mit ihr das Glück machen. Nach dem Erwerb der Braut wird die Ehe sehr leicht geschlossen. Der Mann führt die Frau einfach zu ihrem Eltern zugehen, mit der Erklärung, er wolle sie nicht mehr als eheliche Frau anerkennen. Der Kaufpreis für die Frau bekommt er aber nicht zurück, und sie kann wieder an einen anderen Mann als Ehegattin verkauft werden. Auf diese Weise treiben einige Familien oft Mühsal mit der Verheiratung ihrer heiratsfähigen weiblichen Mitglieder, so daß die Behörden eingegriffen müßten.

Ein großer Teil der Verbrechen in Mazedonien geschieht wegen der Frauen. Arme Säuglinge, die vertrieben müßten, sind für geringes Geld haben, sich eine Frau zu kaufen, ergreifen oft das Gewehr und ziehen in die Berge, um sich als Räuber den notwendigen Betrag zu verschaffen. Andere verkaufen ihr Heim und ziehen in die Stadt, besonders nach Strabrod, wo als Goldschmiede, Schuhmacher oder Straßenverkäufer jahrelang barben und in elendlichen Verhältnissen leben, um etwas Geld zu ergäben für den Frauenkauf. Inzwischen verfallt ihr Heim und wenn sie glückig sind, Ehegattin zum Ehegattin haben, müssen sie ihr ganzes Leben lang arbeiten, um ihren Grund und Boden wieder in Stand zu bringen.

Eine heiratsfähige Frau ist also ein Gegenstand von großem Wert in Mazedonien. Doch sobald sie verheiratet ist, muß ihr gewaltig. Eine verheiratete Frau ist eigentlich kein Mensch mehr. Sie ist ein Hausat, das nur Pflichten und keine Rechte hat. Sie darf ihren Mann nicht ver-

lassen, muß seinen Befehlen blind folgen und für ihn arbeiten. Bei der Verheiratung wird ein Mädchen gar nicht gefragt, ob ihr der Mann, den sie heiraten soll, gefällt. Sie kennt ihr meistens nur den Brautkauf gar nicht. Doch nicht in allen Fällen werden der Mann und den Eltern abgemacht. Nicht nur bei den Mohammedanern, die wie gesagt, ihre Frauen kaufen, sondern auch bei den mazedonischen Christen, bei denen etwas mildere Gebräuche herrschen. Der Mann kann seine Frau schlagen und misshandeln, sie darf gegen ihn nicht Beschwerde erheben. Käuft aber eine Frau von ihrem Mann fort, kann dieser von ihrer Familie den Kaufpreis oder eine Entschädigungsumme fordern. Früher wurden aus solchen Anlaß oft blutige Familienkriege geführt. Heute einigt man sich auf einen Geldbetrag, meistens die Hälfte des Kaufpreises. Auf dieser Grundlage wurde auch das erhabene, einträgliche Heiratsgeschäft betrieben.

Ein allfälliges Bild in Mazedonien ist: Eine Frau mit Laufen schwer beladen schleicht sich mühsam des Weges. Daneben reitet stolz auf seinem Gelb oder Purpur, ihr Ehemann. Eine Frau nicht mehr reiten, verlasten nicht nur Männer. Nur ganz angelegene, reiche Frauen der 'Bega' (das sind türkische Aristokraten) dürfen mit der Erlaubnis ihres Herrn und Ehemanns ein Reittier besitzen. Sie werden dann von einem Diener begleitet. Denn die Frau ist ein minderwertiges Geschöpf.

Das Los der mazedonischen Frauen, der christlichen und der mohammedanischen, ist immer, am meisten feineren Reformen und Neuerungen zu ihren Frauen gehen viel verächtlicher auf der Straße und in ihrem Haus als den christlichen Frauen, falls gar nicht in Verührung. Ihre Pflicht ist, im Hause für den Mann zu arbeiten und die Kinder zu erziehen. So war es vor fünfzig Jahren in jeder Hinsicht. Sie werden dann von einem Diener begleitet. Denn die Frau ist ein minderwertiges Geschöpf.

Die Arbeitslosenversicherungsreform im Reichstag.

Nach mehrtägiger Pause trat der Reichstag am Montag nachmittag zu einer auf Wunsch der Regierung überufenen Public Session zusammen, in der die Arbeitslosenversicherungsreform erörtert werden soll.

Zur Verhinderung eventuellder Demonstrationen

War das Reichstagsgebäude in einem größeren Umkreis von einem starken Polizeiaufgebot abgeperrt worden. Beim Betreten des Gebäudes wurde eine starke Kontrolle durchgeführt. Haus und Territorien waren außerordentlich stark besetzt. Ein kommunikativer Antrag, die Arbeitslosenversicherungsreform von der Tagesordnung abzusehen, fand keine Unterstützung.

Reichsarbeitsminister Wislitz leitete dann die Beratung der vorliegenden Gesetze mit einer längeren Erklärung ein, die aber in ihrer Richtung dadurch beeinträchtigt war, daß die Regierung im Sozialpolitischen Ausblick eine volle Niederlage erlitten hatte. Den Kommunisten, die den Minister dauernd durch Zurufe unterbrachen, rief er zu, daß auch dann die Leistungen unserer Arbeitslosenversicherung noch um das Äußerste über das hinausgingen, was in Ausland für die Arbeitslosen geteilt werde.

In der Aussprache

wies für die Sozialdemokraten Abg. Braßmann darauf hin, daß der außerordentlich harte Winter einen Notstand geschaffen habe, dessen Folgen nicht der Versicherungsanhalt aufgedeckt werden dürften, sondern für die der Staat eintreten müsse. Die Wirtschaft ist sehr wohl in der Lage, eine Beitragserschöpfung zu tragen. Der Redner stimmte der Auszahlung der Beiträge, der allgemeinen Beitragserschöpfung und der Herabsetzung der Selbstbeitragserschöpfung zu, lehnte aber eine allgemeine Verlängerung der Arbeitszeit sowie eine besondere Arbeitszeit und Beitragserschöpfung für die Saisonarbeiter ab.

Geheime Kritik übte der deutschnationalen Abgeordnete Rademacher. Er wies darauf hin, daß die Gehälter der Arbeitslosen fast ein Drittel der natürlichen Fürsorgegeber im letzten Jahre dem deutschen Volke 160 Millionen gefehlt hätte. Die vorliegenden Entwürfe seien ein Fortschritt, dessen Beratung man einer gleichzeitigen Arbeitslosenversicherung nicht zumuten könne. Der Redner lehnte jede Erhöhung der Beiträge ab und nannte die Verfassung eine auf mangelndem Mut beruhende Unheilthat.

Der kommunistische Redner, Abg. Häsel, richtete seine Angriffe natürlich in erster Linie gegen die Sozialdemokraten.

Zentrum und Demokraten beschränkten sich auf die Abgabe kurzer Erklärungen. In der Zentrumserklärung wird der Wunsch nach härterer Verantwortlichkeit der Selbstverwaltung in der Sozialversicherung ausgesprochen. Es wird bedauert, daß die Verfassung eine solche Reform und Sanierung gescheitert seien und die Hoffnung

des Schwaben zur Verhinderung der Lage des Zündholzwirtschaftes und damit auch der von den Schwaben in Deutschland betriebenen Fabriken in Form einer Anfrankung gegen den Reichstag zu tun. Die Verhinderung der Zündholzwirtschaft könne im übrigen nur durch Gesetz erfolgen.

Das Grab der Heiligen Hedwig im Speyerer Dom aufgefunden.

Bei Grabungsarbeiten am Speyerer Dom durch den Landesbestattungsdirektor wurde im Ostteil des Gebäudes unter einem Marienaltar ein Steingrab aufgefunden. Nach den bisherigen Untersuchungen handelt es sich hierbei um das Grab der Heiligen Hedwig, der Königin des Reichs IV., nach dem schon lange von der Wissenschaftlich festgestellt wurde. Das Grab wurde am 2. März 1090 n. Chr. dem Todes-

ausgesprochen, daß es noch gelingen möge, in jeder Stunde eine Einigung herbeizuführen. In der demokratischen Erklärung wird die mangelnde Führung der Regierung beklagt und erklärt, daß sich die Partei infolge dieser Lage ihre Entschließungen vorbehalten müsse.

Für die Deutsche Volkspartei betonte Abg. Dr. Pfeffer, daß keine Partei das Volk hauptsächlich in der form sozialpolitischen Regelung des Gesetzes, nicht in Frage. Eine grundsätzliche Forderung ist auch die Verlängerung der Arbeitszeit. Der Redner gab der Auffassung Ausdruck, daß die Entwicklung unangünstig zu einer gründlichen Reform führen werde.

Auch der Vertreter der Wirtschaftspartei lehnte eine Beitragserschöpfung ab. Nachdem Abg. Schwager noch die Stellung der Vaperischen Volkspartei dargelegt hatte, wurde in späterer Stunde die erste Sitzung beendet und die Vorlage formell nochmals dem Ausschuss übergeben.

Ablehnung der Anträge zum Youngplan.

Es entspann sich dann noch eine Geschäftsordnungsfrage über die Tagesordnung der Dienstagssitzung. Von den Deutschnationalen wurde die Beratung ihrer Anträge zum Youngplan verlangt, u. a. des Antrags, die Entschließung über diesen Plan ansatzweise bis nach der Volksabstimmung. Sämtliche Anträge zur Tagesordnung wurden schließlich abgelehnt und beschlossen, am Dienstag die zweite Sitzung der Arbeitslosenversicherungsreform vorzunehmen.

Vermittlungsvorschlag

Dr. Stresemanns: Verhinderung der Frage der Beitragserschöpfung.

Die das 'Berl. Tagebl.' berichtet, haben sich gestern nachmittag die demokratischen Reichstagsabgeordneten Lanke, Haas und Neumer auf Grund eines Fraktionsbeschlusses, zum Reichstagsantrag begeben, und ihm nahegelegt, von sich aus Schritte zu tun, um die Entscheidung in der Frage der Arbeitslosenversicherung zu beschleunigen. Der Reichstagsantrag hat sich dem genannten Vorschlag, den vorgetragenen Gesichtspunkten durchaus angefaßt und demgemäß heute Besprechungen mit den Parteiführern vorziehen.

Nachdem der Reichstagsantrag die Vertreter der Regierungspartei nach Fraktionen getrennt, empfangen und befragt hatte, trat um 17 Uhr, dem 'Berl. Tagebl.' zufolge, im Reichstag ein Ministerat zusammen, in dem Dr. Stresemann den Vorschlag machte, die Regierungspartei möge sich dahin verständigen, den Hauptpunkt in der Arbeitslosenversicherung, nämlich die Beitragserschöpfung, bis nach der Abstimmung der Young-

Das ungewisse Schicksal des Welfenschlages.

In letzter Zeit ist es um den Welfenschlag recht still geworden. Nachdem die Berichte, den Welfenschlag oder Teile desselben im Ausland zu verkaufen, als gescheitert angesehen werden müssen, sind auch die Verhandlungen um Aufteilung desselben an Museen in Deutschland schon seit langem ins Stocken geraten. Man geht dabei von der Erwägung aus, daß es von vornherein als unwahrscheinlich angesehen werden muß, die Sammlung ungeteilt zu erhalten. Dies würde indes einen Aufwand von Mitteln erfordern, den zuerst weder das Reich noch die Länder aufbringen können.

Auf der Grundlage, die Mittel durch eine Lotterie aufzubringen, ist inzwischen fallen gelassen worden. In Kunsthandstreifen glaubt man nicht, daß ein neues Angebot des Herzoginhaus, den Verkauf im Auslande oder im Inlande, eine in Form einer Versteigerung zu tätigen, zu erwarten ist, sondern daß in absehbarer Zeit die Verhandlungen mit den hauptsächlich interessierten staatlichen Museen zu einer gelegeneren Zeit wieder aufgenommen werden können.

Das Grab der Heiligen Hedwig im Speyerer Dom aufgefunden.

Bei Grabungsarbeiten am Speyerer Dom durch den Landesbestattungsdirektor wurde im Ostteil des Gebäudes unter einem Marienaltar ein Steingrab aufgefunden. Nach den bisherigen Untersuchungen handelt es sich hierbei um das Grab der Heiligen Hedwig, der Königin des Reichs IV., nach dem schon lange von der Wissenschaftlich festgestellt wurde. Das Grab wurde am 2. März 1090 n. Chr. dem Todes-

gelehrte und bis zur Erledigung der Finanzreform zurückzuführen, die den Youngplan unter allen Umständen an dem Tische halten muß.

Dieser Vorschlag wird heute den Führern der Regierungsparteien überreicht werden. Man denkt daran, die Regierungsparteien zu bestimmen, in einer gemeinsamen Resolution die Streitfrage auf diesem Wege für die nächste Zeit aus der Welt zu schaffen.

Französische Jagdwüteriche.

Aus Koblentz wird gemeldet: Bei der Neuvergebung der Jagd in Winnigen lief es sich heraus, in welcher frevelhafter Weise von der französischen Delegation unter dem Willensstand gehandelt worden ist. Die Jagd war bis zum Jahre 1926 von der französischen Delegation beschlagnahmt gewesen und dann drei weitere Jahre an französische Offiziere verpachtet worden. Durch eingehende Ermittlungen wurde nunmehr festgestellt, daß die Jagd überhaupt nicht sein Willensstand ist. Dieser Umstand ist in dem neuen Pachtvertrag Rechnung getragen worden. Es wurde ein Pachtpreis von 70 M. erzielt mit der Maßgabe, daß in den beiden ersten Jahren nur ein Drittel dieser Summe zu zahlen ist.

Die Privatklage eines Separatisten abgewiesen.

Das Amtsgericht Berncastel a. d. W., verhandelt in einer Privatklage gegen den Schriftleiter Wiemann von der 'Republik' gegen die 'Republik' der gegen einen gewissen Schommer aus Marbach den Vorwurf des Verlebens, Separatismus erhoben hatte. Der in der Verhandlung von dem Beklagten erachtete Sachverhalt wurde Schommer als einen Vaterlandsverräter, der ein eifriger Vorkämpfer für die rheinische Republik war und tatsächlich die Rente des Dr. Dorien in seinem Heimatort unterließ. In einem Falle hatte er sich sogar Schutz bei der Besatzungsbehörde erbeten und erhielt ihn auch in Form einer Bache von mehreren farbigen Franzosen. Das Gericht sprach den Beklagten frei, und stellte in der Urteilsbegründung fest, daß jenen ein Sachverhaltswelt zu einwandfrei geführt worden sei.

Zum Fall Klarek.

In ihrer Montagernachricht haben die drei Brüder Klarek ihre Gefährlichkeit dahin erklärt, daß sie erhebliche Zusammenhänge von Schmelz in der Gegend von Berncastel a. d. W. wollen müssen, deren Höhe sie mit zwei bis drei Millionen Mark angeben. Sie wollen vorläufig keine Pläne machen. Es wird sehr schwer bekannt, daß im letzten Jahre fast 300 Beschwerden gegen die Klarek'schen Pläne für die Volkshausämter und fähigen Anlagen dem zuständigen Magistratsbezirksrat vorgelegt waren, ohne daß auch nur eine Untersuchung eingeleitet worden wäre. Abermals haben die Klarek's nur ein Jahresgehalt von etwa 300 000 Mark verneint, während die angehenden Volkshausämter einen Jahresverdienst von 2,5 Millionen Mark im Jahre 1928 ausweisen.

Aus Berlin verlautet: Drei Magistratsbeamte werden vom Untersuchungsrichter als Beschuldigte verhaftet, weil sie finanzielle Beziehungen mit den Brüdern Klarek unterhalten haben sollen. 81 Stadterordnete rücherten eine telegraphische Auforderung an Oberbürgermeister Hoff, sofort aus Amerika zurückzuführen, um die Stadtwerke in der Stadtverwaltung an der Stadtverordnetenversammlung zu erklären.

Buchhändler aus Menschenhaat.

Daß man Buchhändler aus der Haut des Schafes, des Rindes, des Kalbes und des Schweines anfertigt, ist bekannt. Seltener sind schon die Einbände aus Wild-, Kröten-, Schlamm-, Wiesel-, Hund-, Hirsch-, Fuchs-, Katzen-, Ziegen-, Schweine-, Hühner-, Enten-, Gänse-, Pferde-, Menschenhaat, die in der Haut des Menschen eingebunden sind, die auf gleiche Art wie das Rind- oder Schweineleder zu Leder verarbeitet wurde.

Am Montag des Forter Olofanten Cherram fanden sich zwei in Menschenhaat gebundene Bücher, wovon das eine den Titel trug: 'Was man Gutes und Böses von den Frauen sagt.' Auch in der Stadtbibliothek findet sich ein Exemplar des 'Synopticon' in Menschenhaat gebunden.

'San Toas', der polonisierte Altkneifer der deutschen Musik.

Nach dem Vorbilde der Italiener in Süditalien beginnt jetzt auch die Polen, deutsche Vornamen zu polonisieren. Im Programm eines Konzertes in Posen, in dem Werke von Johann Sebastian Bach und Felix Mendelssohn-Bartholdy gespielt wurden, fand sich der Name des Altkneifers polonisiert in 'San Sebastian' Bach, Mendelssohn-Bartholdy hießte den Vornamen 'Jeliko'. Es fehlt in diesem besagten Programm nur noch der Nachname, daß beide Meister nach der geschichtlichen Überlieferung auch polnischer Nationalität sind.

Malencomode.

Was Übermanns Bilder der Götter und Denkmäler sind, darüber. Einem der Herren konnte es sich durch nicht recht machen; er fand sich nicht wenig bedauert, in wenig gewichtig. 'Ich weiß nicht, woran das liegt,' sagte er, 'nehmen Sie's mit mir, ich habe mich nicht für ihn, mein Bild konnte wirklich sehr geraten sein.' 'Sie sind?' erwiderte Übermann trocken.

Aus der Heimat
Schwerer Motorradunfall.

Dahle. Der 48jährige Motorradfahrer Franz Hoffmann aus Dahle verunglückte am Sonntag nachmittags mit seinem Rade auf der Chaussee nach Dieskau. Er wurde in mäßigem Tempo fuhr, verlor er auf der geraden Straße aus unbekannten Gründen plötzlich die Verfassung über sein Rad und stürzte. Mit einem schweren Schädelschlag wurde er in eine halbkugelige Kiste gefahren. Der Fall ist um so tragischer, als sein älterer Bruder bereits im Frühjahr dieses Jahres mit dem Motorrade der Knopendorf Mühle und seit dieser Zeit an einer schweren Demenzerkrankung im Merseburger Krankenhaus liegt.

Eine Follerschicht für das Finanzamt.

Weißenfels. Das Finanzamt wird abgelaßt. Natürlich nicht in Wirklichkeit, wie das bei der heutigen Steuerordnung vielleicht mancher heimlich wünschte, sondern nur zur Zerkleinerung des Gebührens. Aus den Grundmannern sieht nämlich die Follerschicht heraus, weil es auf dem Wobereboden des alten Saalbauwerks errichtet worden ist und der sehr ungenügende Weissenfeller Sandstein die Feuchtigkeit in angibt, die der Putz von den Wänden fällt. Bei den Erneuerungsarbeiten, die jetzt am Finanzamtsgebäude vorgenommen werden, hat man sich daher am Einbau einer Follerschicht entschieden. Durch eine elektrisch angeordnete Rastlage wird die Mauer ringsherum für über dem Erdboden horizontal durchgehend und in dem Saal wird nach etwa alle 30 Zentimeter eine Follerschicht eingebaut. Das Aufsteigen der Feuchtigkeit verbindet sich dadurch die Ausstrahlung der feuchten Mauer ermöglicht. Das Durchdringen der Mauer ist in der Follerschicht durch eine dichte Putzschicht hindurchgeführt worden, an einem öffentlichen Gebäude aber hier zum erstenmal. Bei dem Saal ist naturgemäß der Verdampfungs- und Follerschicht sehr groß. Man kann die Follerschicht durch eine dichte Putzschicht hindurchgeführt werden. Bei den später als das Finanzamtsgebäude errichteten Häusern der Gegend ist die Follerschicht von vornherein mit eingebaut worden.

Berliner Schmierentheater.

Das Publikum pfeift die „Kühler“ aus. Die Direktion verkrächzt sich. Sangerhausen. Die „Zeitung“ schreibt: „Am Sonntagabend hatte die Revue „Kühler“, Berlin, im „Schützenhaus“ die Aufführung der Revue „Kühler“ gegeben. Die „Zeitung“ bemerkt, und deshalb nahm es nicht Wunder, daß der Schützenhaus wohl bis auf den letzten Platz besetzt war, auch von Frauen, die man sonst weniger bei öffentlichen Veranstaltungen zu sehen gewohnt ist. Sangerhausen erlebte einen Reizfall, einen Skandal, wie er wohl bis jetzt einmal daheim in der Reihe der mehr oder weniger „Kühler“-Veranstaltungen, die den Sangerhäusern so vorgelegt worden. So etwas von „Kühler“ hat man noch nicht erlebt, gewagt! „Kühler“! Das war Schmier in allen Variationen! Und da ist selbst die Geduld der Sangerhäuser! Schon nach dem ersten Bildern, die diese „Kühler“ auf die Bühne brachten, merkte man, was „Kühler“ ist. Eine Truppe war, die sich aus dem Saal eines Kinnens, nichts von Herrn, Schöpfung, Geschlecht. Und dann die „reisenden, jungen die Trolch-Girls“. . . Nein, darüber wollen wir schweigen, wir möchten nicht fränken. Sein Wunder, daß sich das Publikum betrogen, ja beleidigt fühlte. Die Follerschicht merkt man es an, dann gab es ein Pfeifen.

Wekflaw um Ellinor

Roman von Senta Kefel. Copyright bei Greiner & Co., Weilm. 26. (11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Sie war mit kleinen Schritten über dem Teppich zu dem Mann gegangen, der wie erzhardt am Schreibtisch saß. „Da bin ich, Georgie“, sagte sie leise, und der Versuch eines Pöckels glitt über ihr Gesicht, aber sie lächelte und im selben Moment begann zu lachen. Da war ich, Georgie, ich habe das Gefühl, daß ich dich ganz einfach sehen mußte.“ Georgie antwortete nicht. Er stand ganz steif und still, er konnte es nicht glauben, daß Ellinor da war, daß sie da so einfach herbeigekommen war durch die Tür, wie irgendeiner anderer zerbitterter Mensch. „Georgie“, fragte Ellinor leise, „Georgie, was ist denn?“ „Ich kann nicht in einem vernünftigen Ausdruck nachkommen: „Sag“, kennst du mich nicht mehr, weißt du nicht mehr?“ „Ja, ja“, sagte er nur. Und dann lächelte er sie, bis sie taumelnd nach ihm rang. „Als ich ein wenig zur Vernunft gekommen war, laßten sie wie zwei Kinder. „Sag mir, Liebes, wie kommst du eigentlich hierher? Du hast nicht fröhlicher sein können? Wenn ich nun frage dich, ich habe Ellinor Stanley entdeckt, bitte, wo sind die 100 000 Dollar?“ „Abgesehen davon, daß du der allerletzte wärst, der die Bekanntschaft verdient hätte, würdest du sie auch gar nicht bekommen. Bitte, denke daran, daß nicht du mich entdeckt hast, sondern daß ich ganz freiwillig zu dir gekommen bin. Was natürlich die Sache in ganz anderem Maße erschaffen läßt.“

Todesurteil gegen den Sohnesmörder
Reins.

Der Ueberfall im Brodengebief.

Halberstadt. Das Schwurgericht Halberstadt verhandelte am Montag gegen den Mann Reins aus Magdeburg wegen Mordes und Notzuchtverbrechens. Reins hatte am 5. Juni im einlame Gebiet der Zetterspitzen seinen Sohn ermordet und nach der Tat auf zwei Sommerfräulein einen Stillsitzlerattentat verübt. Das Urteil lautete wegen Mordes auf Todesstrafe und lebenslänglichen Zuchthaus, wegen Notzuchtverbrechens und Körperverletzung auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte machte bei seiner Vernehmung, die um 9.30 Uhr morgens begann, den Eindruck eines verwirrten Gemüths. Reins hat eine schlimme Jugend verleben. Sein Vater war Trinker. Reins las die Schriften von Nietzsche und Schopenhauer, ohne sie zu verstehen. Auf einer Reise durch die Welt mit einer Schauspielertruppe lernte er das Leben von der falschen Seite kennen. Als Wädriger kam er auf sehr hohe ins Judisches, weil er in Berlin als Klavierspieler mit Revolver und Degen herumgeirrt war und Ueberfälle ausgeführt hatte. Während der drei Jahre Einsperrung im Zuchthaus verlor sich Reins immer mehr in seine verirrten Gedanken. Als er freikam, war die Revolution ausgebrochen. Reins wurde Sparraktivist und beteiligte sich auch an der Straßenkämpfe. Sein Sohn schien abnorm veranlagt zu sein. Er schwänzte die Schule und lief von zu Hause fort. Auch ließ er fernell entartet gemein sein. Reins ließ den Reins, wie er war, und der Gericht sprach und mußte schließlich den Beschluß zu fassen, den Jungen aus der Welt zu schaffen. Vor den Wägern schilderte der Angeklagte, wie dieser Entschluß nach monatelanger Überlegung in ihm gereift sei und wie er ihn am 5. Juni im einlame Gebiet der Zetterspitzen ausgeführt hat. Er hat bei seiner Tat keinerlei Bedenken mehr gehabt, denn es sei für ihn nur darum gegangen, den Jungen vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren, wie es ihm selbst antwortet worden war. „Nach der Tat habe Reins verurteilt, sich selbst zu töten, sich dann aber noch einen Tag „Zeit“

gegeben. Er sei zunächst zum Broden gegangen und von dort aus seine Frau über das Gefeldene unterrichtet. Auf der Rückwanderung von Broden sei er in eine Art Verfassungsmäßig geraten, und in dieser Verfassung habe er den Ueberfall auf die beiden Sommerfräulein am Blasfittensweg verübt, nach dessen Ausführung er kurze Zeit später verhaftet wurde. Der Angeklagte und sein Verteidiger hatten verurteilt, den 8. 5. des Strafgesetzbuches in Anwendung zu nehmen. Das Gericht erklärte aber in seiner Urteilsbegründung, daß nach allem, was in der Verhandlung ausgetragener sei, die Tat des Angeklagten von vornherein mit voller Ueberlegung zustande gekommen ist. Das Todesurteil wurde erst in den letzten Nachmittagsstunden gesprochen.

Giftmordverurth am eigenen Sohn.

Nordhausen. Vor dem Schwurgericht hatte sich die 48jährige Elise Darlitz wegen verurtheten Giftmordes an ihrem eigenen Sohne zu verantworten. Nach dem Gehör einer Suppe stellten sich bei dem Sohne schwere Vergiftungssymptome ein, die jedoch nicht zum Tode führten. Bei einer Untersuchung durch den Chemiker Dr. Schah in Halle wurden 10,3 Milligramm Arsen in der Suppe festgestellt. Der Staatsanwalt hatte sechs Jahre Zuchthaus beantragt. Die Geschworenen kamen aber zu einem Freispruch. In der Urteilsbegründung wurde darauf hingewiesen, daß zwar ein harter Verdacht bestünde, daß die Mutter, die die Suppe gekocht habe, ihren Sohn vergiften wollte, daß aber auch der Vater als Täter in Frage komme oder daß auch eine dritte Person die Tat ausgeführt haben könnte.

Die Staatsanwaltschaft wird Revision gegen das Urteil einlegen.

Alle Beteiligten ist ein prächtiges, villenartiges Gebäude entstanden, das im Innern alles nach dem neuesten Stande der vorliegenden Räume hat 28 Betten aufstellt.

Ein Auto in die Anstalt gestürzt

Nebra. In der Sonntagsnacht stürzte bei Wernungen ein Personenauto in die Anstalt. Der Fahrer erkrankt. Mit großer Mühe wurde das Auto durch die Feuerwehr wieder gehoben.

Nur 20 Mark Nacht für guten Acker.

Steddenberg. Ein großes Schlaglicht auf die allgemeine Lage der Landwirtschaft war die vom Onke Steddenberg angelegte Ackerverpachtung. Dort sollen 700 Morgen verpachtet werden. Die Gebote lagen so niedrig, daß eine Aufschlagserteilung nicht erfolgen konnte. Dem für Acker selber Sonntag wurden durchschnittlich nur 20 Mark geboten. Die Ackerverpachtung wurde aufgehoben.

Drumby b. Raabe. Bei der öffentlichen Verpachtung von etwa 90 Morgen Streunacker wurden als durchschnittliche Bodpreise 7 1/2 Mark für den Morgen erzielt. Das niedrigste Gebot betrug sogar nur 10 Mark. Dabei ist der aus-

gewohnte Acker mittlerer Gemüthsart. Die landwirtschaftliche Lage ist eben eigentlich im Einklang begriffen. Der Gemeindefiskus hat den Zuschlag zu der Verpachtung nicht erteilt.

Bei der ersten Motorradfahrt in den Tod.

Müßersleben. Der Dadoberer Friedr. Seher in Dadoberer hatte sich ein neues Motorrad (Excelsior) angekauft und machte mit seinem Rade am letzten Freitagabend seine erste Fahrt zwischen Dadoberer und Müßersleben. Die Augenzeugen berichten, daß er mit ständiger Geschwindigkeit auf einigen Radfahrern vorbei, die gleich nach der Vorbeifahrt einen lauten Schrei hörten. Als sie sich umdrehten, lag Seher regungslos vor seiner Motorrade in der Nähe eines Eichenbaumes. Eine breite Schleiher, die das Motorrad auf dem Sommerwege hinterlassen hatte, läßt vermuten, daß Seher in voller Fahrt nicht gebremst hat, aber er war über das Rad gefallen. Die hinzugekommenen Radfahrer fanden ihn in einer kleinen Wühlgrube tot vor. Seher, 23 Jahre alt, wollte dieser Tage die Prüfung für sein Motorrad ablegen und machte an dem Abend seine erste Probefahrt.

Brotpreisermäßigung.

Tennstädt (Zhr.). Die hiesigen Bäcker haben den Preis für ein Pfund Brot von 20 auf 18 Pfennig herabgesetzt.

Vier Brände in der Mühle.

Am Indiensdeweis verurteilt. Inhaberschaft. Die Mühle mit der Ortsteile zwischen Vennberg und Würzbad wurde in der Zeit vom Februar 1927 bis April 1929 von vier Bränden heimlich, bei denen einmal das Wohnhaus und einmal die Mühle niedergebrannt und einmal die Mühle einer Brandstiftung der Inhaber der Mühle, der 48jährige Müller August Pfannschütz, dessen Ehefrau wegen Brandstiftung angeklagt. Bei dem letzten Brande, das bei der Brandstiftung nach Wenzel und Del. Das Gericht war der Ueberzeugung, daß die Eheleute infolge mangelhafter Vermögensverhältnisse, die der Angeklagte betreibt, den Brand angelegt hätten. Das Urteil lautete, daß die Angeklagten für überführt erachtet wurden, gegen Pfannschütz auf zwei Jahre Zuchthaus, gegen Frau Pfannschütz auf acht Monate Gefängnis, sowie auf die fünf Jahre Strafbefristung. Die Angeklagten nahmen das Urteil nicht an. *

Brandstifter am Werk.

Raba bei Zeitz. Am Gut des Landwirts Gustav Reinhardt in Raba brach ein Schadenfeuer aus, dem sämtliche Wirtschaftsgebäude, zwei Ställe und die Scheune zum Opfer fielen. Während das Unglück gerettet werden konnte, verbrannte in einem Stalle ein Kleinvieh, unter anderem zwei Schweine. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Als Ursache wird die Unachtsamkeit Brandstiftung angenommen.

15 Proc. Aufwertung.

Wernungen. Die Wädrige Spar- und Darlehnskasse Wernungen-Drobnitz hat ihren früheren Sparern mitgeteilt, daß ihnen ab 1. October 1929 ein Betrag von 15 Prozent über alten Ersparnisse als Aufwertung zur Verfügung steht. Dieser Betrag kann abgehoben werden oder zur verinsulierten stehen bleiben. Die Aufwertung muß als besondere Stellung der Spar- und Darlehnskasse abgehoben werden, weil diese Art Kosten zur Aufwertung gelegentlich nicht verpfändet sind. Es steht ihnen nicht, wie den öffentlichen Sparbanken, ein Fonds abgewerkelter Sparkassen als Aufwertungsmasse zur Verfügung, weil ja die

„Ich, was sollen mir die 100 000 Dollar, ich habe dich ja.“ Wieder rief er sie an sich und küßte sie. Bobby Carlton öffnete gerade in diesem Moment die Tür und trat mit einem schmerzlichen Mann in den Zimmer vor. „Herrn, das ist ein Mann, der Sie kennen: Baron, Paron.“ „Wahrscheinlich drehe er sich um, und wollte wieder hinaus.“ Mit zwei Sprängen war George neben ihm. „Nicht weglassen, Bobby, du sollst auch mal etwas Süßes sehen.“ Bobby drehte sich um, und grüßte wie ein Sonntagsschneider. Donnerweiter, die Frau war da. „Herrlich! Ich bin Ellinor, sie hatte ihn sofort wieder erkannt. Das war ja der tolle Burke, dem sie einmal mit ihrem Wagen in die Hand gefahren war, auch im Madison Square-Palast hatte sie ihn gesehen, als sie George das Geld abludete. Auch Bobby erkannte sie. Ein strahlendes Leuchten ging über sein Gesicht, aber Ellinor sah es noch rechtzeitig.

„Bobby, du hast nun den Mund öffnen wollen, laß sie schnell auf.“ „Galt ihm den Mund zu, Georgie, schnell, halt ihm den Mund zu.“ George stürzte auf den verübten Bobby los. Er preßte ihm die Hand auf den Mund, daß er den Atem verlor. Bobby schmeckte und prüfte, aber George hielt einen fest.

„Berechnen Sie“ rief Ellinor, „aber ich muß ganz schnell etwas sagen, die Sie den Mund aufzum.“ „Ich bin Ellinor Stanley!“ So, George, nun ist das arme Opfer los.“ Bobby witterte und stufte. Aber als Ellinor erklärte, daß sie ihn zwar zerknien würde, aber nicht die geringste Zeit gewandt hätte, sich von ihm finden zu lassen, da der Termin nicht abgetaucht sei, da ließ er sich schnell lösen.

„Was sollen die eigenen bei mir, Betty Lynn?“ fragte George und küßte Ellinor zärtlich aus Ohr.

„Was wollen Sie eigentlich bei mir, Betty Lynn?“ fragte George und küßte Ellinor zärtlich aus Ohr.

„Sie haben sich anständig zu benehmen, Mr. Weston, eine Dame, die man vor zwei Minuten noch nicht kannte, küßt mich nicht. Es scheint, als eine kleine Verwechselung vorzuliegen. Ich bin hierher gekommen, um mich um den Posten einer Privatsekretärin zu bewerben.“ „Sie können selbsthaft Auto fahren, das habe ich selbst gesehen. Sie können sicher unerschwert auf Golf spielen, auch einen anständigen Bride treiben ich können zu, aber das Sie Bureauarbeiten tun können, das glaube ich nicht.“

„Sie haben sich anständig zu benehmen, Mr. Weston, eine Dame, die man vor zwei Minuten noch nicht kannte, küßt mich nicht. Es scheint, als eine kleine Verwechselung vorzuliegen. Ich bin hierher gekommen, um mich um den Posten einer Privatsekretärin zu bewerben.“ „Sie können selbsthaft Auto fahren, das habe ich selbst gesehen. Sie können sicher unerschwert auf Golf spielen, auch einen anständigen Bride treiben ich können zu, aber das Sie Bureauarbeiten tun können, das glaube ich nicht.“

„Ich tue alles, was du willst, meine Ellinor, denn ich habe dich lieb.“

„Und so wurde Ellinor Stanley — nein, Betty Lynn — Sekretärin bei George Weston.“

und immer, ich finde auch, es würde gar nicht zu Ihnen passen.“

„Sie haben Unrecht, Mr. Carlson, und du auch George, denn ich sehe an deinem Gesicht, daß du Mr. Carlson aufnimmt. Es ist nicht so, ich bin vielleicht anders, als andere Mädchen in meinem Alter, und in meiner Position finde. Ich bin reich, man erzählt mir das schon, als ich noch ganz klein war. Jeder Reichtum wurde mir erfüllt, ich konnte mit meinem Leben machen, was ich wollte. Und ich wollte etwas machen, was mich ganz anstellte. Ich wollte nicht so leben, wie die Kinder dieser Eltern leben. Ich habe bei Pa im Geschäft gearbeitet, als einfache Angestellte. Und Pa läßt in dieser Beziehung nicht mit sich spielen, er ist sehr seine Spielerei zu haben. So habe ich arbeiten gelernt. Und im Grunde genommen ist es auch meine Idee gewesen, dieser Welt ein wenig zu tun. Ich habe mir 100 000 Dollars, und es war ganz klar, daß nur ich die Sache machen konnte. Pa hat zuerst gesagt: Es ist unmöglich, aber ich habe gesagt: Denke nach, du mußt es möglich machen. Endlich sagte er zu. Und es ist gelungen. Wirst du mich nun als Sekretärin aufstellen?“

„Ich tue alles, was du willst, meine Ellinor, denn ich habe dich lieb.“

„Und so wurde Ellinor Stanley — nein, Betty Lynn — Sekretärin bei George Weston.“

„Ich tue alles, was du willst, meine Ellinor, denn ich habe dich lieb.“

„Und so wurde Ellinor Stanley — nein, Betty Lynn — Sekretärin bei George Weston.“

„Ich tue alles, was du willst, meine Ellinor, denn ich habe dich lieb.“

„Und so wurde Ellinor Stanley — nein, Betty Lynn — Sekretärin bei George Weston.“

„Ich tue alles, was du willst, meine Ellinor, denn ich habe dich lieb.“

„Und so wurde Ellinor Stanley — nein, Betty Lynn — Sekretärin bei George Weston.“





Handball DSB.

Bornia verliert in der 1. Klasse Terrain!
Die hier verordneten Bornia mit 4 recht knapp niederknallen. Beim Wechsel führten die Schwarzblauen zwar 2:1, um dann, als es 4:4 stand, nachzulassen. Die anderen Spiele hatten folgende Ergebnisse: F.S.B.-Saale - Wander 6:0; 00 - Eintracht 6:1; S.V.C. - Wander 6:0.

W.R. Debus-Sieger in Merseburg!
Der Weltmeister der beiden Ostzonen F.S.B. und W.R. lief wiederum recht harten Formen zu Ende und sah den W.R. mit 7:5 siegreich. Vom Anwurf weg geht W.R. durch Strauwall in Führung, den Bremerer bald weit macht. Hinrichtiges hartes Spiel der F.S.B.-Deckung verurteilt weitere Strauwall die zwei Tore noch sich geben, die merckwürdig waren. Dann kommen die Polizisten durch Strauwall Mundlos zum zweiten Erfolg, und W.R. fällt mit dem Schlußpfiff, zum vierten der F.S.B., vermag in der anderen Spielfälfte einmal auf 6:5 anzukommen, verliert aber bei diesem Stande, gelegentlich eines Strauwall, eine Ausdehnung durch Heberten. Der W.R.-Mittelführer kam dagegen, unmittelbar vor Spielende, den siebenten Treffer einzulassen, damit selbst den sechsten. Jeht Minuten vor dem Abpfiff gab es überdies auf jeder Seite noch je eine Herauslösung.

Preußen - Posthalle 0:1 (0:1).
Knooper ging es verliert nicht. Je, sah um ein Haar hätte der Tabellenführer seine erste Niederlage einstecken müssen. Das getrige Spiel offenbarte wieder einmal, daß die Preußen nicht nach ihrem Tabellenamt einzuführen lie. Sie lieherte ihren Gegner nicht nur im völlig ebensürstigen, sondern in der zweiten Halbzeit sogar überlegenem Spiel, und nur dem unzulänglichen Wurfvermögen des Preußensturms hatten die Postleute den Sieg zu verdanken, zu dessen Erhaltung sie in der zweiten Halbzeit mitunter mit der gesamten Mannschaft vertrieben mußten. Der Sieg hätte Preußen verdient gehabt. - Der Neutrale aus Weihenfels leitete sehr forreft.

Im Gießelstetler kann einen Bombenfest!
Kanna gab in dieser Lokalbegegnung der Spielvereinigung Neumarkt statt mit 11:1 das Nachsehen. Neumarkt hatte nur zehn Spieler zur Stelle. - 99 Jun. - Halle 96 Jun. 4:0.

Neumarkt - Sanna 1:1.
Die Neumarkter wurden in diesem Treffen vernichtend geschlagen. Die Kanna waren, trotzdem Neumarkt nur zehn Mann im Feld hatte, die bessere Partei, und hätten auch noch gewonnen, wenn die Neumarkter die volle Mannschaft zur Stelle gehabt hätten. Durch Abgang der besten Spieler sind die Neumarkter derartig geschwächt, daß sie für dieses Jahr als Favorit für die Meisterschaft nie in Frage kommen.

Fußball der unteren Klasse.
Meinichen 1. - Cuesfurt 1. 6:2 (3:2).
Beide Mannschaften lieferten sich ein sehr hartes Spiel, das Meinichen erst in der zweiten Halbzeit endgültig gewinnen konnte. Der

15.
Die „Evening Review“ setzte zum Entspurt an. In der Redaktion wurde hierherbei gearbeitet. Noch zwei Tage, da mußte Ellnor gefunden sein.
Extrablätter flatterten durch die Straßen, noch einmal wurden die Menschen toll gemacht in dem Gedanken, 100.000 Dollar zu bekommen. Neue Plakate wurden gedruckt, und an die Infusionslinien geklebt, überall konnte man sehen, wie Ellnor ansah, welche Weiber sie trug und wie sie ihr Haar kiffierte.
Ellnor war in Neumarkt, die Neumarkter mußten es, man mußte sie finden. Aber Neumarkt war groß. Neumarkt war eine Welt für sich.
Selbst ein Geschäftsbaus ist eine Welt für sich. Niemand im Hause George Welttons ahnte, daß die kleine Betty Glynn, die der Chef vor zwei Tagen als Privatsekretärin engagiert hatte, diese Glynn war. Betty Glynn hätte das nicht denken können. Die Betty Glynn war eine hübsches Mädchen, sie war sogar außerordentlich hübsch, aber es gab Tausende von hübschen Mädchen in Neumarkt, deswegen brauchte man sich nicht aufzuregen.
Und diese Betty Glynn tat auch nicht das geringste, was sie von den anderen Mädchen ihres Standes unterschied. Sie kam pünktlich zum Dienst, jeden Morgen fuhr sie mit der Untergrundbahn, die um neun Uhr zehn an der Victoria-Station war, und jeden Abend fuhr sie um halb Uhr fünfzehn mit der Untergrundbahn nach Hause.
Der Chef schien sie gern zu haben, denn er betrachtete sie immer mit einem unvorstellbaren Interesse, ja beinahe konnte man sagen, mit ästhetischem Blick, aber diese Betty Glynn schien nicht im geringsten darauf zu reagieren.
Entweder war sie eine ganz klammierte, oder sie hatte einen Bräutigam, das sie wirz-

Schiedsrichter hatte nichts zu befehlen; das Spiel wurde vom Publikum geleitet. - Die 2. Mannschaften trennten sich 1:1, und die Junioren gewonnen gegen Braundorf Junioren 5:3.

Wegwis 1. - Braundorf 1. 0:1 (0:1).
Unter einem ungünstigen Stern fand dieses Spiel denn auch als spielfähig erklärte Wägingen dabei entwarf. Nach sieben Minuten schlen bis zum Schlußpfiff, als das Spiel abgebrochen werden mußte. Zum Sieger: Wie in

Deutschland hat keinen leichten Stand.

Erstes Training in Tokio. Empfang durch die Kaiserliche Familie.
Die japanischen Zeitungen beschäftigen sich schon noch mit dem bevorstehenden großen Weltfußball-Länderspiel mit Deutschland, das am 5. und 6. Oktober in Tokio stattfinden und besprechen ausführlich die Chancen beider Parteien. Deutschland wird als Favorit auf den Schild erhoben. In einem vorläufigen Bericht von 70-72 Punkten, jedoch rechnen die Sanpeter im stillen wohl doch mit einem Sieg ihrer Landesleute. Die japanischen Auswahlkämpfe haben dann auch Ergebnisse gezeitigt, nach denen ein Erfolg der Einheimischen durchaus keine große Ueberraschung bedeuten würde. Besonders in den Sprungübungen wurde die Spielweise ausgezeichnet, im Weisprung 7,40 Meter, im Hochsprung 1,90 Meter und im Stabhochsprung 4,9 Meter. In den übrigen Auswahlkämpfen zum Besten der Nationen nachstehend die Sieger folgende Leistungen: 100 Meter: 11 Sek.; 200 Meter: 21,8 Sek.; 400 Meter: 50,4 Sek.; 800 Meter: 2:00; 1600 Meter: 4:13; 3000 Meter: 15:40; 1100 Meter: 19:1 Sek.; Kugelstoßen 13,30 Meter; Diskuswerfen 40 Meter; Speerwerfen 62 Meter.

allen Verbandsspielen gegen Wegwis auf dortigem Platz, ging auch dieses Spiel beinahe für Braundorf in die Grube. Die Platzbesitzer dachten gar nicht daran, etwa zu verlieren. Die Geleiteten mußten Erfolg einstellen. Die ersten zehn Minuten verließen mit Drogen und Bängen für Braundorf, da Wegwis gleich mächtig loslegte. Dann wurde das Spiel aber offener. In der 13. Minute schoß Schmidtberger für Braundorf das erste und einzige Tor des Tages. Immer und immer wieder werden die Flügel beiderseits nach vorn gezogen, doch auf der einen Seite steht Braundorf's Schlußreihe wie eine Mauer, und auf der anderen Seite bringt der Sturm ebenfalls wenig fertig als der der Braundorf's. Die besten Möglichkeiten von beiden Seiten werden kaum Nahrung nicht verwandelt. Bei dem Platzbesitzer steht es aber genau so aus. Sieben Minuten vor Schluß mußte dann das Spiel abgebrochen werden, da beide Wälle entzwei waren. Brauer (W.R. Merseburg) war ein mächtigster Leiter.

Hockey.
Der W.S.G. siegt über Wame-Weipzig 16:3 (8:0).
Nach besserer Gesamtleistung konnte der Club seinen Gegner mit diesem Resultat ver-

lich trenn war. Nun, auf jeden Fall war nicht der geringste Grund vorhanden, sich mit dieser Betty Glynn eingehend zu beschäftigen!
Aber am Morgen des siebenten Mai erlebte Betty Glynn nicht zum Dienst.
Neun Uhr fünfzehn war längst vorüber, und der Platz an der Schreibmaschine war immer noch leer.
George Weltton hatte schon dreimal gefragt: Ist Miß Glynn noch nicht da? Aber immer wieder bekam er die Antwort:
„Nein, wir haben sie noch nicht gesehen!“
George packte eine Uhrne.
Er hatte in den Tagen des Zusammenarbeitens gemerkt, daß Ellnor ihren Charakter ungenügend erntet nahm, nicht nur aus der Kanne heraus, die sie ihrer Verleumdung schuldig war, nein einfach deshalb, weil sie übernommenen Pflichten bis zum letzten ausfüllte.
Er verstand nicht, warum Ellnor nicht da war. Der leere Platz an der Maschine irritierte ihn. Eine unheimliche Atmosphäre umlagerte diesen Platz, und plötzlich hatte George Weltton das ganz bestimmte Gefühl, daß Ellnor etwas passiert sei. Er kannte dieses Gefühl und er wachte, daß er sich nicht täuschte.
Ein unheimliches Gefühl packte ihn jetzt, wenn er den leeren Stuhl vor der Schreibmaschine sah.
Sunderntal redete er sich ein, daß alles Unrein sei, daß Ellnor sich aus irgendeinem nichtsinngewissen Grund verspätet habe, daß sie jeden Moment auftreten müsse, so wie sie es die letzten Tage getan hatte.
Aber Ellnor kam nicht.
Auf den Korridoren standen die Angestellten aufpassen und tuscheln. Jemand etwas war geschah. Ein Botenjunge hatte die Nachricht mitgebracht, und nun verdrehten sie sich blickend, wie ein unheimliches Gift im ganzen Haus.

bient aus dem Felde schlagen. Der Kampf war von Anfang an äußerst hart. Als unmittelbar vor Schluß zwei Spieler Spieler Platzverweis erlitten, brachte dies das Spiel ab. Nealgymnasium Borna Turnierieger bei der Jugend!

Die Bornaer Jugendlichen, die infolge der Ferien nicht einmal ihre beste Mannschaft zur Verfügung hatten, gingen verdient als Turnierieger hervor. Sie lieferten ein rechtlich hervorragendes Spiel. An zweiter Stelle rangierte der Hodey-Club. Die einzelnen Spiele hatten folgende Ergebnisse: Wame-Weipzig - Hodey-Club 1:1 (trotz zweimal 10 Minuten Verleumdung); Nealgymnasium Borna - F.S.G. Apollo 3:1; Hodey-Club - F.S.G. Apollo 3:0; Nealgymnasium Borna - Wame-Weipzig 6:0.

Regeliport.
Freundschaftskampf „M.S.G.“ - „Stränke“.
Der am vergangenen Sonnabend stattgefundene Rückkampf der Merseburger Regler-Gesellschaft gegen Regelklub „Stränke“ zeig-

Deutschland hat keinen leichten Stand.

tegedent. Immerhin sind die Strapazen der langen Fahrt noch nicht recht überunden. Dies macht sich am Sonnabend merkbar, da die ungeringer ihr erstes Training auf dem Sportplatz der Weidelsche aufnahm.
Am Sonntag wohnte unsere Nationalmannschaft bei regnerischem Wetter den japanischen Eismittelmeerkampfen im Jünglingsstadion (Länderspiel). Sie braucht einen Vergleich mit den großen europäischen Sportplätzen nicht zu scheuen. Die Arena, nach amerikanischen Muster gebaut, hat Raum für 50.000 Zuschauer, verfügt über die 400-Meter-Fahn nach einer Gerade für die 200-Meter-Gänge. Im Stadiums daran probieren die Deutschen diese Anlagen gleich einmal praktisch aus.
Am Sonntag vormittag hielt Dr. Diem den angekündigten Radiovortrag, bei welcher Gelegenheit er den Japanen den Dank für die ausgedehnten Einladungen aus sprach. Im Stadiums daran probieren die Deutschen mit dem Vorkämpfer v. Borchsig, Dr. Diem und Reichsportleiter Walter an der Spitze Gäste der Kaiserlichen Familie, bei welcher Gelegenheit Prinz Raja die Deutschen offiziell begrüßte. Der deutsche Reichshof und Dr. Diem sprachen den Dank für den glänzenden Empfang aus.

hate bessere Ergebnisse als der Vorkampf. Bei der „M.S.G.“ war es Regeltrüber Rufus, der sehr angenehm enttäuschte. Er schoß die gute Ziffer von 548 Holz, während zwei bewährte Kampfsieger aus diesmal dem Durchschiff nicht erreichten. Auch der Jüngling in der Mannschaft, Regeltrüber Burkhardt, erreichte über den Durchschnitt und bewies, daß aus ihm noch mehr herauszuholen ist. - Bei der Wegnermannschaft war es besonders Regeltrüber Heinrich Hüttemann, der in Höchstform war und noch nie ein Resultat von 540 Holz stellen konnte. - Helfer von „M.S.G.“: Heinrich Hüttemann mit 540 Holz. Sieger: „M.S.G.“ mit 3115-3013 Holz.

Der Pokalkampf Weihenfels - Merseburg beginnt am Mittwoch, 2. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im „Regelheim Junfermann“.

Handball D.T.

Frielen-Frankleben 1. 1:2 (1:2).
Nüssen 3:2 (2:2).
Frankleben gewann verdient und hat sich damit in der Spitzengruppe einen Platz gesichert. Die Mannschaft fand sich sehr gut zu-

mit einer Geschwindigkeit von fünfzig Stundenkilometern unter den Säulern Neumarkts dahin.
Die Abteile waren eng gefüllt. Frauen, die ins Geschäft fuhr, viele Männer, die ihren Weg an der Vorstadt Hoboken ins Zentrum der Stadt nahmen.
Man hörte, wie in dem Parallelstollen die Züge klickten.
Das regelmäßige Schankeln des Zuges wurde jäh unterbrochen. Mitten im Tunnel hielt der Zug plötzlich verlassene des Licht. Noch blieben die Mitfahrenden ruhig, es konnte eine kleine Störung sein, irgend eine Sicherung war durchgebrannt, die ausgetauscht werden mußte. In wenigen Minuten würde das Licht wieder ausflammen.
Jemand ein Wischbild rief: „Achtung vor Zauberdielen!“
Ein junger Mann schmagte laut mit den Lippen und rief dann mit verhallter Stimme: „Na, na nicht so ährlich!“
Man lachte. Man dachte an ein Gefahr.
Die Schaffner eilten mit Taschenrechnern durch die Wagons. „Eine kleine Störung“, trösteten sie, es wird gleich wieder hell, bitte behalten Sie Ruhe!“
Aber es wurde nicht wieder hell.
Und auf einmal erhob sich eine helle Frauenstimme, die sich kreischend vor Angst überschlug: Der Tunnel brennt!
Im Augenblick war alles von den Siben abgerungen. Die Schaffner waren machtlos. Die Menschen preßten sich zusammen, Schreien hallten durch die Wagons. Jemand schrie schrill und hoch eine Stimme:
„Alles geschah in einer einzigen Sekunde. Man sah kein Feuer, man wachte gar nicht, noch es brannte, aber durch die zerbrochenen Fensterhebelchen anoll ein trüger, bieder Qualm, der sich in den Lungen schickte.“
(Fortsetzung folgt.)

lassen. Aber auch Nüssen hatte eine tüchtige Mannschaft zur Stelle. Nüssen hatte Anwurf und kam sofort zum ersten Tor. Bald darauf folgte unheilbar das zweite. Schon rechnete man mit einem glatten Sieg der Nüssen, aber Frankleben kam schließlich doch auf und erzielte sogar eine leichte Feldüberlegenheit. Ein Strauwall verurteilt auf 2:1. Frankleben, dadurch ermutigt, bricht gewaltig auf und erzielt den dritten Erfolg. Die Nüssen weichen weiter, hat aber mitunter großes Pech. Dann aber brach der Mann. Nach laubener Kombination fiel das siegreichende Tor. Mit 3:2 geschlagen, mußte Nüssen das Feld verlassen. Der Schiedsrichter war vom Spiel nicht ganz gewöhnt. - Frielen 3:2; Frielen Knaben - Weihenfels 2:1; Frielen Knaben - Weihenfels 2:1.

Kurze Sportchau.

Am kommenden mit Deutschland trifft Bismarck intensive Trainingsvorbereitungen. Der nächste Verband hat einen englischen Trainer von Ruf, Oberst Zursell, verpflichtet, der die deutsche Mannschaft in Hamburg kassifizieren wird. Schon rechnete man mit einem glatten Sieg der Nüssen, aber Frankleben kam schließlich doch auf und erzielte sogar eine leichte Feldüberlegenheit. Ein Strauwall verurteilt auf 2:1. Frankleben, dadurch ermutigt, bricht gewaltig auf und erzielt den dritten Erfolg. Die Nüssen weichen weiter, hat aber mitunter großes Pech. Dann aber brach der Mann. Nach laubener Kombination fiel das siegreichende Tor. Mit 3:2 geschlagen, mußte Nüssen das Feld verlassen. Der Schiedsrichter war vom Spiel nicht ganz gewöhnt. - Frielen 3:2; Frielen Knaben - Weihenfels 2:1; Frielen Knaben - Weihenfels 2:1.

Der „Goldplatz von Brestau“ wird am 6. Oktober auf der Nebenbahn in Grimme ausgefahren. Als Teilnehmer an dem „Goldplatz von Brestau“ sind: Sammel-Kreuzer, Räder, Hellenberg, Manera und Thomas felt.

Wien und München haben einen Städtekampf im Ausreitungen für den 13. und 14. Oktober nach der bevorstehenden Weltmeisterschaft. Die Ausreitungen der Wiener Mannschaft werden bereits am kommenden Sonnabend durchgeführt.

Die Auber-Europameisterschaften für die nächsten vier Jahre sind von der Internationalen Vereinigung wie folgt veranlagt worden: 1930 nach Schweden, 1931 nach Frankreich, 1932 nach Jugoslawien, 1933 nach Ungarn.

Vorzeiter Johnny Hill gestorben.
Während der Vorbereitungen zum Pokalkampf mit dem Weltmeisterchaft im Flegelkamp mit dem Amerikaner, Frankie Green in der Stadt Halle (Schottland) erkrankte Johnny Hill von Tode erkrankt worden. Trotz einer grippeähnlichen Erkrankung wollte sich Hill zu seiner Unterbrechung des Trainings verpflichten und nun scheint ein Minutritt dem Leben des erst 33-jährigen Mannes überbezogen ein Ziel gesetzt zu haben. Sein Kampf mit Genaro war am 12. Oktober vorzeitig.

Amthliches aus dem Saalegau.

Jugendspiegel.
Nachstehende Freizeiten sind auf Grund der vorgelegten ärztlichen Gutachten seitens des Verbands-Jugend-Ausschusses erlozt:
Die Junioren Kurt Frische, geb. 17. 6. 13 und Gerhard Schmidt, geb. 14. 1. 13 (96-Saale) werden für die Jugendmannschaften freigegeben.
Die Jugendlichen Otto Käbernick, geb. 27. 12. 14 und Gerhard Kühn, geb. 14. 1. 15 (96-Saale) werden für die Saalejugendmannschaften freigegeben.
Nachstehende Freizeiten gelten bis auf jeberleitigen Widerruf längstens jedoch bis 30. Juni 1930.
Genäß § 429 der W.M.S.S.-Satzungen wird der Junior Hans Sünde, geb. 6. 12. 13 (Eintracht-Saale) auf Grund der vorgelegten ärztlichen Gutachten freigegeben. S. siehelt aus der Jugendabteilung aus und unterliegt den allgemeinen Satzungen. Der Vater hat eine genügende Unfallversicherung für den Freizeitebenen zu sorgen.
Die Junioren Walter Gebhardt, geb. 19. 6. 13 und Erich Baue, geb. 28. 5. 13 (Sportfreunde) werden bis auf jeberleitigen Widerruf, längstens jedoch bis zum 30. 6. 1930 für die Jugendmannschaften freigegeben.
Mit Behauern müssen wir feststellen, daß die Spielformulare von den Jugendverbandsstellen recht unpräzise und sogar oftmals unvollständig erfaßt werden. Die Spieler sollten jellenden Vereinen für die Säumigen haßbar und werden in Zukunft gegen diese mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln vorge-

Der Pokalkampf Weihenfels - Merseburg beginnt am Mittwoch, 2. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im „Regelheim Junfermann“.

Frankleben gewann verdient und hat sich damit in der Spitzengruppe einen Platz gesichert. Die Mannschaft fand sich sehr gut zu-

mit einer Geschwindigkeit von fünfzig Stundenkilometern unter den Säulern Neumarkts dahin.
Die Abteile waren eng gefüllt. Frauen, die ins Geschäft fuhr, viele Männer, die ihren Weg an der Vorstadt Hoboken ins Zentrum der Stadt nahmen.
Man hörte, wie in dem Parallelstollen die Züge klickten.
Das regelmäßige Schankeln des Zuges wurde jäh unterbrochen. Mitten im Tunnel hielt der Zug plötzlich verlassene des Licht. Noch blieben die Mitfahrenden ruhig, es konnte eine kleine Störung sein, irgend eine Sicherung war durchgebrannt, die ausgetauscht werden mußte. In wenigen Minuten würde das Licht wieder ausflammen.
Jemand ein Wischbild rief: „Achtung vor Zauberdielen!“
Ein junger Mann schmagte laut mit den Lippen und rief dann mit verhallter Stimme: „Na, na nicht so ährlich!“
Man lachte. Man dachte an ein Gefahr.
Die Schaffner eilten mit Taschenrechnern durch die Wagons. „Eine kleine Störung“, trösteten sie, es wird gleich wieder hell, bitte behalten Sie Ruhe!“
Aber es wurde nicht wieder hell.
Und auf einmal erhob sich eine helle Frauenstimme, die sich kreischend vor Angst überschlug: Der Tunnel brennt!
Im Augenblick war alles von den Siben abgerungen. Die Schaffner waren machtlos. Die Menschen preßten sich zusammen, Schreien hallten durch die Wagons. Jemand schrie schrill und hoch eine Stimme:
„Alles geschah in einer einzigen Sekunde. Man sah kein Feuer, man wachte gar nicht, noch es brannte, aber durch die zerbrochenen Fensterhebelchen anoll ein trüger, bieder Qualm, der sich in den Lungen schickte.“
(Fortsetzung folgt.)

Der Pokalkampf Weihenfels - Merseburg beginnt am Mittwoch, 2. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im „Regelheim Junfermann“.

Frankleben gewann verdient und hat sich damit in der Spitzengruppe einen Platz gesichert. Die Mannschaft fand sich sehr gut zu-

mit einer Geschwindigkeit von fünfzig Stundenkilometern unter den Säulern Neumarkts dahin.
Die Abteile waren eng gefüllt. Frauen, die ins Geschäft fuhr, viele Männer, die ihren Weg an der Vorstadt Hoboken ins Zentrum der Stadt nahmen.
Man hörte, wie in dem Parallelstollen die Züge klickten.
Das regelmäßige Schankeln des Zuges wurde jäh unterbrochen. Mitten im Tunnel hielt der Zug plötzlich verlassene des Licht. Noch blieben die Mitfahrenden ruhig, es konnte eine kleine Störung sein, irgend eine Sicherung war durchgebrannt, die ausgetauscht werden mußte. In wenigen Minuten würde das Licht wieder ausflammen.
Jemand ein Wischbild rief: „Achtung vor Zauberdielen!“
Ein junger Mann schmagte laut mit den Lippen und rief dann mit verhallter Stimme: „Na, na nicht so ährlich!“
Man lachte. Man dachte an ein Gefahr.
Die Schaffner eilten mit Taschenrechnern durch die Wagons. „Eine kleine Störung“, trösteten sie, es wird gleich wieder hell, bitte behalten Sie Ruhe!“
Aber es wurde nicht wieder hell.
Und auf einmal erhob sich eine helle Frauenstimme, die sich kreischend vor Angst überschlug: Der Tunnel brennt!
Im Augenblick war alles von den Siben abgerungen. Die Schaffner waren machtlos. Die Menschen preßten sich zusammen, Schreien hallten durch die Wagons. Jemand schrie schrill und hoch eine Stimme:
„Alles geschah in einer einzigen Sekunde. Man sah kein Feuer, man wachte gar nicht, noch es brannte, aber durch die zerbrochenen Fensterhebelchen anoll ein trüger, bieder Qualm, der sich in den Lungen schickte.“
(Fortsetzung folgt.)

Der Pokalkampf Weihenfels - Merseburg beginnt am Mittwoch, 2. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im „Regelheim Junfermann“.

Frankleben gewann verdient und hat sich damit in der Spitzengruppe einen Platz gesichert. Die Mannschaft fand sich sehr gut zu-

mit einer Geschwindigkeit von fünfzig Stundenkilometern unter den Säulern Neumarkts dahin.
Die Abteile waren eng gefüllt. Frauen, die ins Geschäft fuhr, viele Männer, die ihren Weg an der Vorstadt Hoboken ins Zentrum der Stadt nahmen.
Man hörte, wie in dem Parallelstollen die Züge klickten.
Das regelmäßige Schankeln des Zuges wurde jäh unterbrochen. Mitten im Tunnel hielt der Zug plötzlich verlassene des Licht. Noch blieben die Mitfahrenden ruhig, es konnte eine kleine Störung sein, irgend eine Sicherung war durchgebrannt, die ausgetauscht werden mußte. In wenigen Minuten würde das Licht wieder ausflammen.
Jemand ein Wischbild rief: „Achtung vor Zauberdielen!“
Ein junger Mann schmagte laut mit den Lippen und rief dann mit verhallter Stimme: „Na, na nicht so ährlich!“
Man lachte. Man dachte an ein Gefahr.
Die Schaffner eilten mit Taschenrechnern durch die Wagons. „Eine kleine Störung“, trösteten sie, es wird gleich wieder hell, bitte behalten Sie Ruhe!“
Aber es wurde nicht wieder hell.
Und auf einmal erhob sich eine helle Frauenstimme, die sich kreischend vor Angst überschlug: Der Tunnel brennt!
Im Augenblick war alles von den Siben abgerungen. Die Schaffner waren machtlos. Die Menschen preßten sich zusammen, Schreien hallten durch die Wagons. Jemand schrie schrill und hoch eine Stimme:
„Alles geschah in einer einzigen Sekunde. Man sah kein Feuer, man wachte gar nicht, noch es brannte, aber durch die zerbrochenen Fensterhebelchen anoll ein trüger, bieder Qualm, der sich in den Lungen schickte.“
(Fortsetzung folgt.)

Der Pokalkampf Weihenfels - Merseburg beginnt am Mittwoch, 2. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im „Regelheim Junfermann“.

Frankleben gewann verdient und hat sich damit in der Spitzengruppe einen Platz gesichert. Die Mannschaft fand sich sehr gut zu-

mit einer Geschwindigkeit von fünfzig Stundenkilometern unter den Säulern Neumarkts dahin.
Die Abteile waren eng gefüllt. Frauen, die ins Geschäft fuhr, viele Männer, die ihren Weg an der Vorstadt Hoboken ins Zentrum der Stadt nahmen.
Man hörte, wie in dem Parallelstollen die Züge klickten.
Das regelmäßige Schankeln des Zuges wurde jäh unterbrochen. Mitten im Tunnel hielt der Zug plötzlich verlassene des Licht. Noch blieben die Mitfahrenden ruhig, es konnte eine kleine Störung sein, irgend eine Sicherung war durchgebrannt, die ausgetauscht werden mußte. In wenigen Minuten würde das Licht wieder ausflammen.
Jemand ein Wischbild rief: „Achtung vor Zauberdielen!“
Ein junger Mann schmagte laut mit den Lippen und rief dann mit verhallter Stimme: „Na, na nicht so ährlich!“
Man lachte. Man dachte an ein Gefahr.
Die Schaffner eilten mit Taschenrechnern durch die Wagons. „Eine kleine Störung“, trösteten sie, es wird gleich wieder hell, bitte behalten Sie Ruhe!“
Aber es wurde nicht wieder hell.
Und auf einmal erhob sich eine helle Frauenstimme, die sich kreischend vor Angst überschlug: Der Tunnel brennt!
Im Augenblick war alles von den Siben abgerungen. Die Schaffner waren machtlos. Die Menschen preßten sich zusammen, Schreien hallten durch die Wagons. Jemand schrie schrill und hoch eine Stimme:
„Alles geschah in einer einzigen Sekunde. Man sah kein Feuer, man wachte gar nicht, noch es brannte, aber durch die zerbrochenen Fensterhebelchen anoll ein trüger, bieder Qualm, der sich in den Lungen schickte.“
(Fortsetzung folgt.)

Der Pokalkampf Weihenfels - Merseburg beginnt am Mittwoch, 2. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im „Regelheim Junfermann“.

Frankleben gewann verdient und hat sich damit in der Spitzengruppe einen Platz gesichert. Die Mannschaft fand sich sehr gut zu-

mit einer Geschwindigkeit von fünfzig Stundenkilometern unter den Säulern Neumarkts dahin.
Die Abteile waren eng gefüllt. Frauen, die ins Geschäft fuhr, viele Männer, die ihren Weg an der Vorstadt Hoboken ins Zentrum der Stadt nahmen.
Man hörte, wie in dem Parallelstollen die Züge klickten.
Das regelmäßige Schankeln des Zuges wurde jäh unterbrochen. Mitten im Tunnel hielt der Zug plötzlich verlassene des Licht. Noch blieben die Mitfahrenden ruhig, es konnte eine kleine Störung sein, irgend eine Sicherung war durchgebrannt, die ausgetauscht werden mußte. In wenigen Minuten würde das Licht wieder ausflammen.
Jemand ein Wischbild rief: „Achtung vor Zauberdielen!“
Ein junger Mann schmagte laut mit den Lippen und rief dann mit verhallter Stimme: „Na, na nicht so ährlich!“
Man lachte. Man dachte an ein Gefahr.
Die Schaffner eilten mit Taschenrechnern durch die Wagons. „Eine kleine Störung“, trösteten sie, es wird gleich wieder hell, bitte behalten Sie Ruhe!“
Aber es wurde nicht wieder hell.
Und auf einmal erhob sich eine helle Frauenstimme, die sich kreischend vor Angst überschlug: Der Tunnel brennt!
Im Augenblick war alles von den Siben abgerungen. Die Schaffner waren machtlos. Die Menschen preßten sich zusammen, Schreien hallten durch die Wagons. Jemand schrie schrill und hoch eine Stimme:
„Alles geschah in einer einzigen Sekunde. Man sah kein Feuer, man wachte gar nicht, noch es brannte, aber durch die zerbrochenen Fensterhebelchen anoll ein trüger, bieder Qualm, der sich in den Lungen schickte.“
(Fortsetzung folgt.)

lehren, selbst sich auch hier, das die Erwartungen, die man auf diese Zeit gesetzt hat, in der hiesigen Weise erfüllt worden sind. Der Verkehr, d. h. die Beanspruchung der Wagen, ist leider sehr gering, so daß die Einmieten in keinem geringen Maßstabe zu den Aufwänden stehen. Wie mit diesen, besteht die Mühsal auf Grund der bisherigen Erfahrungen, mit einer neuen Fahrplan herauszukommen, der einige Einstellungen vorstelt. Man trägt sich außerdem mit dem Gedanken, kleinere Wagen zu verwenden, um die Unkosten herabzudrücken.

Beratung in

Verwaltungsangelegenheiten.

Herr Oberbürgermeister a. D. Herzog hat sich, wie aus einer heutigen Anzeige ersichtlich ist, als Verwaltungsratsrat in Merseburg niedergelassen und im Hause Halle'sche Straße 41 sein Geschäftsbüro eröffnet. Bei der anerkannten Tatkraft und seinem überlegenen Sachverstand zu den Aufträgen der Stadt Merseburg einzeln, hat die Tätigkeit des Oberbürgermeisters Herzog als Verwaltungsratsrat eine gute Praxis beobachtet sein.

Der einsame Mensch.

Einsam? Ein jeder Mensch hat doch Freunde. Man lebt doch auch nicht auf einer von Menschen verlassenen Insel. Der Bauer auf dem Lande und der Städler in der Stadt sehen doch Tausende von Menschen tagtäglich. Das man einsam ist, das merkt man nicht so sehr auf dem Lande. In der Großstadt überfällt einen das Bewußtsein der Einsamkeit, im Getriebe und Gesehe viel mehr. Menschen kommen, gehen hin und her. In mir vorüber. Sehen mich nicht. Sehen darüber hinweg. Haben keine Zeit. Ich bleibe in ihre Verkehr. Ertragen sie ohne Erschrecken und Bindungen in ihren Mienen? Sie sind doch meine Brüder und Schwestern. Und doch haben alle keine Teilnahme an mir.

Was will ich? Ich kenne die Menschen nicht, und sie kennen mich nicht. Wie kommen sie dazu, mich zu grüßen? Doch ich will ja nur wissen, daß sie mich als Menschen anerkennen, als ihren Bruder, weiter nichts. Sie sollen ja gar nicht dassebe denken und empfinden. Sie sollen mich nur als Menschen achten.

Doch unbarmherzig gehen die Menschen vorüber. Es wird dunkel. Die SchreierInnen hinter alles in das ferne Licht, fliegen die Mitter an. Was ist ohne Namen? Ich habe Schatten an mir vorüber. Sie sind eben einsam wie ich. Einsam, einsam, inmitten drangvoller Menschen! W. S.

Stimmung, die Hauptache

Wir Deutschen sind ein eigenartiges Volk, der Ausländer spürt es häufig über uns und meint, wir wären zufrieden bei einem Glase Bier und der jämmerlichen Musik einer Zwi-Musik. Das nennt man Stimmung. Gewiß — gibt es Menschen unter uns, die ihre Stimmung woanders suchen, fernab von allem Getriebe. Aber den meisten geht es doch so, daß sie unter Menschen sein müssen. Diese Menschen, die möglichst lustig sind und recht viel lachen. Das macht Laune, so jubelt man bei allen möglichen Kummelfesten für wenig Geld. Herrschaften, das nennt man Stimmung, so registriert der Hausherr zufrieden, wenn er in seinen Räumen im Bekanntheitskreis ein Fest gibt.

Wird's? Ist das Stimmung? Sollte es nicht der Mangel einer augenblicklichen Umgehung sein? Es gibt Menschen, die lachen und weinen können in einem Atem, wenn sie den „moralischen Kater“ haben. Diese Menschen können sich dann überhaupt nicht für eine Stimmung entscheiden, aber sie sind in Stimmung.

Spannungen

zwischen den Ev. Christentum und modernem Leben.

Generalversammlung des deutsch-evangelischen Frauenbundes.

Zu den von uns bereits gedachten Mitteilungen über die Generalversammlung des deutsch-evangelischen Frauenbundes wird uns noch ergänzend mitgeteilt:

Als 2. Thema stand zur Verhandlung „Spannungen zwischen evangelischem Christentum und modernem Leben“. Dieses Thema war den Ortsgruppen auf der vorhergehenden Generalversammlung als sogenanntes Verhandlungsgegenstand gegeben worden. Sie hatten sich während der vergangenen zwei Jahre in Studientreffen und Vorträgen damit beschäftigt. Der Vortrag über dieses Thema hielt vor der bis auf den letzten Platz gefüllten Versammlung Herr Dr. A. v. d. G. Die überragende wissenschaftliche Bedeutung und die vollendete Form dieses Vortrags, die Begeisterung des Redners hielt die Zuhörer in einem solchen Bann, daß nach dem letzten Wort ihres Organes herrliches Entzücken „Ein Jesus Christus ist unser Gott“ aus der Menge heraus erklang.

Das 3. Verhandlungsthema bildete „Grenz- und Auslandsdeutschtum“. Vertreterinnen von Danzig, dem Saargebiet, Deutsch-Oesterreich und Liechtenstein gaben erschütternde Berichte von der dortigen abgerundeten Volkstümlichkeit, von ihrem schweren, an vielen Orten abschüssig erscheinenden Kampf um ihr höchstes und leichtes Volksgut, ihre Sprache. Es würde hier zu weit gehen, Einzelnes wiederzugeben, und doch möchte sie jeder wissen und in Herz und Gemüte nehmen. Seine Teilnahme wird die Tagung vorläufig haben, die nicht von dieser aus eigenem Willen geschiedenen Not erschüttert gewesen wäre. Es wurde am Schluß eine entsprechende Entschließung gefaßt.

Trennung von Bau- und Parkverwaltung?

Notwendige Feststellungen

Unsere „Gedanken zur Verwaltung der Parkanlagen“ haben im „Vorwort“ eine Anzahl Forderungen, die uns wenigstens richtig zu stellen. Zunächst ist genau nach unserem Vorschlag, auf die Zweckmäßigkeit der Verwendung der ausgekehrten Erwerbslösen zu Zwecken der Parkverwaltung hingewiesen und auf die wichtigsten Kennzeichen aufmerksam gemacht, um die in der Entgegung ausdrücklich ausgebe und sogar mit Beispielen (Münster) belegt mangelhafte Unterhaltung der bestehenden Anlagen zu entlarven, besonders aber auf den nur 40 000 Mark betragenden Haushaltsplan der Parkverwaltung hingewiesen. Die zahlreichen Reaktionen haben auch wir in unserer Kritik dankbar gewürdigt.

Nur sie werden doch aber immer besondere Mittel angefordert und bewilligt, wie erst kürzlich 10 000 M. für die Neuanlage am Götterdüssel. Wir glauben, es nicht zu täuschen, wenn wir behaupten, daß auch für die von uns als liegen geblieben angeführten Neuanlagen besondere Mittel bewilligt waren oder daß diese Arbeiten mit Hilfe der Veräußerung von Vermögenswerten durchgeführt werden sind.

In beiden Fällen hätten sie also die Mittel für die laufenden Arbeiten der Parkverwaltung nicht zur Verfügung.

Wir sind nun einmal der Ansicht, daß dem Ansehen der Stadt mehr damit gedient ist.

Vorhandenes gut zu unterhalten.

als eine Menge Neues anzulegen, zumal, wenn man weiß, daß die laufenden Mittel, die Merseburg leider nur für sehr kurze Zeit zur Verfügung stellen kann, nicht einmal ausreichen, das schon Bestehende erhaltungsfähig zu unterhalten. Wir müssen doch leider damit rechnen, daß auf Jahre hinaus die finanzielle Lage der Stadt sehr ungünstig sein wird, noch schlechter wird, wenn die Entgeltung in der Höhe nicht, selbst wenn sie bald in Angriff genommen würde, was gar nicht feststeht, also nicht so schnell vor sich. Welches man das aber, so muß man sich in der Veranschlagung der Parkverwaltung befinden. Wir können nicht mehr beschränken und nicht an allen möglichen, weiter außerhalb liegenden Stellen mit besonders zur Verfügung stehenden Mitteln Arbeiten beginnen, für deren Fertigstellung die besonderen Mittel nicht ausreichen, noch weniger die laufenden Mittel zu ihrer ordnungsmäßigen Instandhaltung. Solche besonders bewilligte Mittel müssen aber nach unserer Ansicht so disponiert werden, daß bei ihrer Erhaltung nicht solche wüsten Stätten liegen bleiben, wie wir sie geschildert haben, und wogegen auch die Entgegung nichts anzuführen weiß.

Dies sind gerade solche Beispiele, die nach unserer Ansicht beweisen, daß die Parkverwaltung nicht als gleichwertig mit der Bauverwaltung von dem gemeinsamen Dezerement behandelt wird. Ein Beispiel, das erst kürzlich vorkam, ist die von uns beschränkten Mittel möglicherweise nur für die Unterhaltung des Bestehenden zusammengehalten und, wenn wirklich Neuanlagen mit besonderen Mitteln beschaffen werden, darauf beschränkt wurde, sich aber auch gegen andere Neuanlagen wehren, wenn ihm nicht gleichzeitig die Sicherheit gegeben wird, daß er die Mittel zur Unterhaltung bekommt.

Gerade also die Geldfrage.

welche die Entgegung in den Vorbergründungen nicht hätte, ist auch für diesen einen Punkt von Verächtlich herangezogene Raumfrage. Wir meinen, daß für den schönen gärtnerischen Schmuck am Kriegerehrenmal und dessen Unterhaltung zu allererst Geld da sein muß, auch wenn es, wie die Entgegung hat sich in die Veranschlagung von 40 000 M. unter Inanspruchnahme handeln sollte, für einen solchen Zweck müßte eben nötigenfalls eine besondere Bewilligung ausgeprochen werden.

Zustand der Anlagen am Kriegerehrenmal

damit zu entscheiden, daß wir in Merseburg nicht Geld hätten, ist auch für diesen einen Punkt von Verächtlich herangezogene Raumfrage. Wir meinen, daß für den schönen gärtnerischen Schmuck am Kriegerehrenmal und dessen Unterhaltung zu allererst Geld da sein muß, auch wenn es, wie die Entgegung hat sich in die Veranschlagung von 40 000 M. unter Inanspruchnahme handeln sollte, für einen solchen Zweck müßte eben nötigenfalls eine besondere Bewilligung ausgeprochen werden.

Zustand der Anlagen am Kriegerehrenmal

damit zu entscheiden, daß wir in Merseburg nicht Geld hätten, ist auch für diesen einen Punkt von Verächtlich herangezogene Raumfrage. Wir meinen, daß für den schönen gärtnerischen Schmuck am Kriegerehrenmal und dessen Unterhaltung zu allererst Geld da sein muß, auch wenn es, wie die Entgegung hat sich in die Veranschlagung von 40 000 M. unter Inanspruchnahme handeln sollte, für einen solchen Zweck müßte eben nötigenfalls eine besondere Bewilligung ausgeprochen werden.

wird. Wir halten es aber für unmöglich, daß die Stadt das Einkommen jemals übernimmt und auf zu pflegen vermag, die Anlagen aber dann verfallen läßt, weil kein Geld für einen zur Bewässerung nötigen Hydranten da ist.

Diese Ausführungen erscheinen uns wenig glücklich, und ein eigener Parkdezerement hätte eher gefordert, daß dieser Hydrant rechtzeitig, und nicht erst, wenn die Anlage zugrunde gegangen ist, beschafft wäre.

Dann wären die ganzen, jetzt nötig werdenden Kosten der Neuherichtung gelöst worden und die laufenden knappen Mittel der Parkverwaltung gespart. Jeder kleine Ort hat Wert darauf, das Gelingen seiner gesparten Einnahmen mit Grünanlagen zu umgeben und sorgfältig zu pflegen, nur bei uns geschieht das nicht, weil der Hydrant fehlt!

Wir können auch nicht die Berechtigung dafür anerkennen, den

Weg am hinteren Götterdüssel

unterhalb des Exerzierplatzes, deshalb Monate lang gesperrt zu halten, weil dort eine Disziplinartafel ist. Es gibt unzählige Disziplinartafeln an denen Wege entlang gehen, die niemals polizeilich gesperrt werden, damit der Disziplinartafel nicht zu Schaden kommt. Es erscheint uns überhaupt fraglich, ob die Polizei berechtigt ist, einen öffentlichen Weg zu sperren, der von der Entgegung einer ganz Stadt zu seinen Bestimmung ist, und die Privatinteresse eines Disziplinartafel zu verletzen. Wir halten diese Angabe der Entgegung nicht für zutreffend, sondern unsere Annahme für richtiger, daß es sich um einen

Rechteneigenen Weg

handelt, zumal der Angenichts zeigt, daß der Weg nicht von der Entgegung aus dem Schlachtfeld, ohne dessen Einmütigkeit und ohne Aufhebung einer seiner Befugnisse gehalten hat.

Ersichtlich wird davon gesprochen, daß unser Vorschlag

ein Mißtrauensvotum gegen Herrn Stadtkonrat Bollinger

set, der so viel für die Anlagen getan habe, und daß die schlechten Erfahrungen mit dem letzten Stadtkonratemitter abgedehnt müßten, nochmals einen solchen Beamten anzustellen, ganz abgesehen davon, daß er neues Geld kosten und die Mittel der Parkverwaltung weiter schmälern würde.

Auch diese Einwände bedauern wir, als berechtigt nicht anerkennen zu können.

Einmal haben wir die Verdienste des Herrn Stadtkonrat Bollinger um die Erweiterung der Parkanlagen durchaus anerkannt und die Erweiterung der Parkanlagen zu wünschen übrig lassen und das jetzt manchen zu ungunsten des Parkes und ungunsten von reinen Parkanlagen gefaßt, was mit den Interessen der Parkverwaltung, wie sie sich bei einem eigenen Dezerement gestaltet hätte und wie sie sich nach unserer Ansicht bei der verfassungsmäßig geringen Ausdehnung unserer Anlagen auch gestalten müßte, nicht vereinbar ist. Dazu verliert die Entgegung kein Wort, offenbar, weil unsere Darlegung kein Wort, offenbar, weil unsere

Es ist auch ferner nicht richtig.

darans, daß sich der letzte Stadtkonrat in der Zeit nicht bewährt habe, lagern zu müssen, daß man alle derartigen Leute sich nicht bedürfen. Auch einzelne andere Beamte der Stadt haben sich früher nicht bewährt, ohne daß man je auf den Gedanken gekommen wäre, sich ihre Stellen hinsichtlich der letzten Zeit nicht recht erinneren zu können, doch der letzte Stadtkonratemitter auch zuerst nicht bewährt, und sein Vorgänger hat doch (nachdem seine Stelle zur Zufriedenheit der Bürger ersehen).

Die Entgegung hat auch die Ansicht des letzten Stadtkonratemitter lebend anerkannt und nur betont, daß seine Kräfte bei dem derzeitigen Zustand aufsehend verplüßert werden. Es kommt uns und lediglich darauf an, daß der technische Leiter der Parkverwaltung frei von Bindungen arbeiten kann, die unsere Anlagen nur zu nutzbar sein können. Deshalb muß u. G. eine Beamtentafel dafür geschaffen werden.

Da die Gehälter aller vorhandenen Beamtentafeln, ist es bei dem Betrag, den wir für die Beschaffung auch bei zeitweiligem Freisein der Beamtentafel immer Geld da sein muß und diese allgemein bewandte Meinung über auch bei der Stadt Merseburg bestehen wird, so würde die Beamtentafel dieses Votums eine neue Ausgabe für die Parkverwaltung nicht bedeuten.

Nach allem können wir uns durch die Entgegung auf unsere Vorschläge nicht als widerlegt ansehen, glauben vielmehr, daß die Entgegung in der Veranschlagung der Sache vorbergründeten, ja in dem hauptsächlichsten Teil unserer Auffassung bestätigt hat. Wozu also?

Es ist das unüberprüfliche Recht und die Pflicht des deutschen Volkes mit seinen Volksgenossen außerhalb der Reichsgrenzen engte Verbindung zu wahren und alles zu tun, um sie bewußte Glieder der deutschen Volksgemeinschaft und als vollwertige Träger deutschen Volkstums zu erhalten.

Die Grenz- und Auslandsdeutschen haben ihren Wohnstätten lokal gesammelt. Durch Gleich und können haben sie ihnen unermessliche Werte zugeführt. Nicht der Wohnstätten ist es, die unbedingte Entwicklung unseres deutschen Kulturlebens zu gewährleisten. Der deutsch-evangelische Frauenbund, der sich in der ersten Linie des rücksichtslosen Kampfes, der im Exil und in Oberösterreich gegen die überlegene deutsche Kultur geführt wird. Der deutsch-evangelische Frauenbund, der sich in der ersten Linie des rücksichtslosen Kampfes, der im Exil und in Oberösterreich gegen die überlegene deutsche Kultur geführt wird.

Die Werte zugeführt. Nicht der Wohnstätten ist es, die unbedingte Entwicklung unseres deutschen Kulturlebens zu gewährleisten. Der deutsch-evangelische Frauenbund, der sich in der ersten Linie des rücksichtslosen Kampfes, der im Exil und in Oberösterreich gegen die überlegene deutsche Kultur geführt wird. Der deutsch-evangelische Frauenbund, der sich in der ersten Linie des rücksichtslosen Kampfes, der im Exil und in Oberösterreich gegen die überlegene deutsche Kultur geführt wird.

Der deutsch-evangelische Frauenbund, der sich in der ersten Linie des rücksichtslosen Kampfes, der im Exil und in Oberösterreich gegen die überlegene deutsche Kultur geführt wird. Der deutsch-evangelische Frauenbund, der sich in der ersten Linie des rücksichtslosen Kampfes, der im Exil und in Oberösterreich gegen die überlegene deutsche Kultur geführt wird.

Unseren Grenz- und auslandsdeutschen Brüdern und Schwestern erbietet der deutsch-evangelische Frauenbund im Bewußtsein unserer Schicksalsverbundenheit treuen Beistand in der unbeeinträchtigen Hoffnung auf eine durch Gottes Gnade große und freie Zukunft des deutschen Volkes.

Nach dem gemeinsamen Gelingen des Niederländischen Antikeschlusses schloß die Bundesparteiende darauf die 16. Generalversammlung. Den Schluß der Tagung bildete ein Festgottesdienst, den Generalinspektor Dr. Deitzmering in Anwesenheit von 170 Delegierten, die aus allen Gegenden Deutschlands zusammengeströmt waren, werden lange dankbar der warmen gastreichen Aufnahme gedenken, die sie bei der gesamten Bürgergesellschaft fanden, und der lebhaften Mitwirkung der Behörden, die ihre Vertreter zur Tagung entsandten. Als äußeres Zeichen trug man Gänse und sämtliche evangelischen Kirchen wachsend der ganzen Tagung zeihen Flaggenhissung.

Arbeitsgemeinschaft

Schwarz-weiß-rot.

Deutschnationaler Arbeitergruppe, Dienstag-Verammlung; Donnerstag-Abend; Freitag-Abend.

Bereine, Veranstaltungen usw.

Christlich-politische Sonne. Die wunderbare Rüge der Frau Petrona, sowie ein gut gemaltes Beiprogramm.
Union-Theater. Gaspard der Berliner Filmoperette. Zur Aufführung gelangt „Schwarz-weiß-rot“.

Flüchlerfest im „Ratskeller“. Am 1. Oktober finden im „Ratskeller“ die beliebten Oktoberfeste statt. — Auf dem Landplatz Oktobermarkt.

DSV. Mittwoch, 2. Oktober, 10.15 Uhr im Reichshaus Monatsversammlung.

Von der Regierung. Heute, Dienstagmorgen, wurde der Dirigent der Domänen- und Forstverwaltung, Regierungsdirektor Dr. jur. C. v. G., durch den Herrn Regierungspräsidenten v. Harnack in sein Amt eingeführt.

Aus der Umgebung.

Die Eingemeindung vollzogen.

Schönitz. Mit dem 1. Oktober ist die Eingemeindung der Gemeinden Papitz und Altshörsberg zur Lauscha geworden. Fast acht Jahre hat es gedauert, bis die Eingemeindungsbeschlüsse ihre Verwirklichung gefunden haben, und doch ist wohl den meisten, ganz gleich, ob Anhänger oder Gegner des Eingemeindungsbeschlusses, der bekannte Beschlusses der Preussischen Staatsministerien sehr überraschend und unvermutet gekommen. Das für und Wider der Eingemeindung ist, entsprechend der Wichtigkeit dieses Problems, von allen Seiten und Richtungen eingehend erörtert worden. Im allgemeinen Interesse müssen persönliche Anschauungen, Einzelne und insbesondere der städtischen Körperschaften wird es sein, nur das anzugehen, zu befürworten und eventuell zu beklagen, was im Interesse der neuen Stadtgemeinde Schönitz und seiner Einwohner liegt.

Geheimnisvoller Fund.

Das Direktorialamt. Am Sonntagabend, 17. Oktober, wurde auf dem hiesigen Bahnhofs auf dessen Vorplatz in der Nähe des Brunnens ein Teil einer menschlichen Leibesfrucht gefunden. Der Fund wurde polizeilich beschlagnahmt und die entsprechende Staatsanwaltschaft, die die weitere Untersuchung vornimmt. Es ist rätselhaft, aus in solch verheerendem Punkte und zur Zeit, wo ein Zug eingelaufen, dieses Vorfalls nicht unbedingt sich hat ereignen können.

Bürger Merseburgs

Dein Blatt kann nur die älteste Heimatzeitung Merseburgs, das **Merseburger Tageblatt** (Kreisblatt) sein. — Unser täglich wachsender Leserkreis bestätigt das.

wach auf!

Neues vom Tage

Wichtig der Beipredungen über die Polarfahrt des „Graf Zeppelin“.

Die in den letzten Tagen in Friedriesshausen zwischen der Marine und dem Luftschiffbau Zeppelin geführten eingehenden Beipredungen über die nachjährige Polarfahrt mit dem „Graf Zeppelin“ haben in allen Kreisen zu völliger Uebereinstimmung geführt. Es hat sich herausgestellt, daß das gesamte von der Marine für die Polarreise aufgestellte Forschungsprogramm nach eingehender Durchsicht von den maßgebenden Vertretern des Luftschiffbaus Zeppelin luftschifftechnisch durchführbar sein wird. In den heutigen Schlussreden der beiderseitigen Führer Prof. Friedrich Rauten und Dr. Götter kam das volle Vertrauen für harmonisches Zusammenwirken und glückliches Gelingen der Expedition klar zum Ausdruck.

Das große Los — ein Unglückslos.

Das eigenartige Schicksal des Gewinners des großen Loses hat in Dresden großes Aufsehen erregt. Es erinnert an das Unglückslos, das einem Eisenbahnarbeiter in einem kleinen schlesischen Orte vor wenigen Tagen den Kauf eines Motorrades ermöglichte, mit dem er dann in den Tod fuhr.

Der Konditorbesterberber W. wurde in Dresden wegen seines gutgehenden Geschäftes als gemein beschimpft.

Der Konditorbesterberber W. wurde in Dresden wegen seines gutgehenden Geschäftes als gemein beschimpft. Die Beleidigung wurde durch den Chef der Geschäftsleitung des Kaufmannsvereins in einem öffentlichen Schreiben ausgesprochen, in dem der Erfolg nie aus. Nun gewann W. auch das „Große Los“ der nächsten Staatslotterie.

Das „Große Los“ der nächsten Staatslotterie.

das er mit 400 000 M. ausbezahlt erhielt. Die Freude über den Gewinn ließ ihn den Gewinn nicht ablassen. Er wurde von einem wahren Glückssturm erfaßt und verdankte seine Konditorei an einen Mann. Dann wurde eine Villa gekauft, und die Aktien des übrigbleibenden Geldes sollten dem Glückseligen ein gesichertes Auskommen bieten. Herr W. hat ein gerühmtes Leben ohne Sorgen und geschäftlichen Berührungen.

Da stelle unerwartet seine Bank ihre Zahlungen ein.

Die Gläubiger sollen, so heißt es, noch nicht einmal ein Drittel ihres Geldes wiedersehen. W. hat sich den Verlust so zu Herzen genommen, daß er an einer heftigen Nervenkrankheit in einer Spezialklinik darniederliegt.

ern-D-Zug Berlin-Mainz verunglückt.

Der von Berlin kommende Fern-D-Zug 264 fuhr Montag nachmittags kurz vor der Einfahrt in den Mainzer Hauptbahnhof dem auslaufenden Güterzug 871 in die Klante. Die Lokomotive des Güterzuges wurde durch mehrere Wagen des Fernzuges überfahren und zertrümmert. Drei Hofbeamte und zwei Reisende wurden leicht verletzt.

Die Ursache des Unfalls ist darin zu suchen, daß der Fern-Schnellzug das Einfahrtssignal bei Stellung in der Hauptgleise überfahren hat und infolgedessen dem auslaufenden Güterzug in die Klante gerannt ist. Beide Hauptgleise mußten infolge des Unfalls mehrere Stunden gesperrt bleiben. Der Verkehr wurde durch Umleitung aufrechterhalten.

Eine Lehrerin im Klassenzimmer erschossen.

Eine schwere Bluttat ereignete sich im Schulhaus in Auerbach (Oderflaß). Dort feuerte der Hilfslehrer Josef Bauer nach vorübergehendem kurzen Wortwechsel mehrere Revolverkugeln auf die Lehrerin Marie Wetzel ab. Die Lehrerin brach schwer verletzt zusammen und verstarb nach kurzer Zeit. Bauer richtete darauf die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Schuß in die Schläfe bei. Er wurde in schwerem Verletztens Zustand ins Krankenhaus überführt.

Ueber das Motiv der Tat herrscht vorläufig noch völlige Ungeklärtheit.

Todessturz bei einem Flugversuch.

Der flüchtige in Galesburg geborene seit Ende August dieses Jahres in Galesburg in Auslieferungshaft gefasene Edward Albert Fischer machte in der Nacht im hiesigen Volkshausgarten den Versuch, vom zweiten Stockwerk des Gefängnisses aus mit Hilfe zusammengeknüttelter Bettdecken auf die Straße zu entkommen. Fischer wurde jedoch beim Flugversuch ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach der Entlieferung im Krankenhaus starb.

Fahrt mit dem brennenden Möbelwagen.

Ein von Berlin kommendes großes Möbeltransportauto, das mit Möbeln beladen war, geriet auf der Hamburger Chaussee bei Friedland in Brand. Mehrere Kilometer fuhr der brennende Wagen, ohne daß der Chauffeur etwas bemerkt hätte. Im letzten Augenblick konnte er sich retten. Das Auto mit den Möbeln und mehrere Chaissonen brannten nieder, trotzdem die Feuerwehr schnell zur Stelle war. Ein Fahrgast konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Der Fahrer und der Wagen wurden als Leichen nach Rauen gebracht.

Der Kampf gegen den glatten Asphalt.



In den Großstädten mit ihren asphaltierten Straßen nehmen die Verkehrsunfälle, die durch die Fahrbahn herbeigeführt werden, ständig zu. In Berlin ist man jetzt dazu übergegangen, um derartige Unglücksfälle möglichst zu begrenzen, den Asphalt aufzuräumen. Auf eine besonders zusammengelegte Teermasse wird Kies gestreut; der Leberzug fröndet sofort, so daß die Straße schon kurz nachher wieder passierbar ist. Wie es heute ist, hat der neuarbeitende Arbeiter — Unter Bild zeigt Arbeiter bei Auftragung des Gleisfußes.

Fortschritte moderner Technik.

Der erste gelungene Raketenflug. — Neuer Jahvesflug des „Rückstoß“-Wagens. — Postkafendienst Deutschland-Amerika.

Am Montagnachmittag gelang Fritz v. Opel in Ansbach an seine Versuche am Vormittag der erste Flug mit der Rakete. Der Start erfolgte auf dem Flugplatz in Lupploh. Das Flugzeug legte hierbei eine Strecke von etwa 2 Kilometer in einer Höhe von etwa 25 Meter in etwa 30 bis 40 Sekunden zurück.

Ein Augenzeuger gibt hierüber folgende Schilderung: „Ich kam mit meinem Kraftwagen in die Nähe des Frankfurter Flugplatzes und hörte ein obenbeimendes Brummen. Die Luft schitterte wie bei schwerem Schiffsfeuer. Ich blinnte in die Luft und sah einen breiten weißen Rauchstreifen und an dessen Spitze einen dunklen Punkt, der sich mit rasender Geschwindigkeit vorwärts bewegte. Beim Vorüberkommen bemerkte ich, daß es sich um ein Flugzeug handelte, das unter sehr heftigen Ausströmungen von Feuerzungen über die Erde hinwegschoss und auch verschiedene Kurven betrieb.“

Die Flugbahn war noch zehn Minuten später am Himmel durch einen breiten weißen Streifen deutlich sichtbar.

Wichtig für das Raketenflugzeug ganz in meiner Nähe in schräger Richtung mit einem Knall an Boden, wo es nach wenigen Sekunden liegenblieb. Wir eilten hinzu und erblickten einen geschlossenen Klumpen, der auf Stufen lief, mit demgeheilten glänzenden Flügel. Hinten ragte eine große Anzahl rotglühender und rauchender Rohrstäbe heraus. Im unteren Rücken waren bemerkt, daß nach dem Herabfallen in einer mit Arbeit verkleideten und gepulverten Dichtung des Piloten, der mit starken Nerven an seinem Sitz angelassen war. Vom Flug nach Opel. Er schien von dem Flug sehr beunruhigt. Das Flugzeug hatte keinen Motor und keine Propeller. Hilfsmanöver erklärten, daß die Maschine lediglich durch die Kraft der Raketen angetrieben wurde.

Das Opal'sche Raketenflugzeug unterscheidet sich von dem Katapultflugzeug, wie es der Norddeutsche Lloyd zur Beförderung der Briefpost benutzt, dadurch, daß beim Katapultflugzeug die Rakete lediglich dazu benutzt wird, das Flugzeug vor Start loszulassen, während beim Opal'schen Raketenflugzeug das Flugzeug wohl auch auf einer Laufbahn von etwa 50 Metern abgelenkt, dann aber durch Raketenantrieb weiterfliegt.

Der bekannte Segelflieger Mertens

überführt sich auf dem Raketenflugzeug Fritz v. Opels, er sei auch für ihn, der doch schon viele geflogen habe, abnormale und übermäßig genaugen. Insbesondere erklärte Mertens über die technischen Einzelheiten des Fluges und des Startes selbst, daß die Vorzüge nicht mit Mechanismen gekoppelt wurden, sondern keine Angaben lediglich auf Schönlungen bezogen. Die Dauer des Fluges selbst betrug etwa 30 bis 40 Sekunden, die Länge der Flugstrecke 1,6 bis 2 Kilometer in einer Höhe von etwa 30 Metern, ein Vorgang ähnlich dem Springen eines Segelflugzeuges.

Der Start eines Segelflugzeuges vor sich:

Ein Art Segelflugzeug von 3 Meter Länge wird auf etwa 50 Meter lange Gleisfläche genaugen und bis zum Endpunkt gerollt. In der Richtung des Segelflugzeuges befindet sich ein niedriger Masten, in dem zwölf Schrauben angebracht sind. Sobald der Startwagen, auf

Die Klarets machen Vorschlag.

Der Berliner Magistrat hat sich am Montag und voraussichtlich auch am Dienstag noch fast ausschließlich mit der Lage zu beschäftigen, die durch die Schwundelien der Gebrüder Klarets entstanden ist und die für die Stadt Berlin nach mehr als einer halben Woche ein recht unangenehm auswirkt. Bekanntlich hat die Stadtbank in der vorigen Woche bereits Kontraktanten gegen die Firma beantragt und andererseits die Werte, die den drei Brüdern noch gehören, zunächst sicherstellen lassen. Die Klarets haben jedoch schon am Samstag und durch ihre Rechtsvertreter dem Magistrat bestimmte finanzielle Vorläufe gemacht, deren wesentlicher Inhalt der ist, daß der gesamte

dem das Flugzeug ruht, das Ende der Gleisbahn erreicht hatte, löste Fritz v. Opel die erste Rakete aus. Der Flug begann mit einer Geschwindigkeit in der Luft und dauerte mit etwa 200 Kilometer Geschwindigkeit davon. Während des Fluges änderte v. Opel insgesamt neun Raketen, so daß er bei der Landung fast die gesamte Raketenmenge verbraucht hatte. Die Landung erfolgte mit großer Geschwindigkeit, zumal Fr. v. Opel mit Rückenwind landete. Seine Beträge etwa 120 Kilometer. Infolge des unruhigen Untergetriebs prallte die Maschine beim Anflug auf den Boden sehr hart und hielt sich quer, so daß sie nur einen kurzen Anlauf hatte.

Neuer Jahvesflug Max Walters in Offen.

Am Sonntagnachmittag führte Max Walter in Offen seinen neuen Rückstoßwagen „Rak 4“ in einer gut gelungenen Versuchsfahrt vor. Der Wagen besteht aus einem langgestreckten offenen Gefäß, das auf drei Rädern ruht und in dem hinter dem Führersitz drei Stahlplatten mit verstellbaren Gaslagern, deren Ventile vor dem Start geöffnet werden, so daß das Gas durch sie nach hinten ausströmt, wodurch der Wagen vorwärts getrieben wird. Die erste Fahrt erfolgte mit einer Höchstgeschwindigkeit von etwa 100 Kilometern pro Stunde. Die Ventile wurden durch den Fahrer selbst bedient, der durch die Ventile die Geschwindigkeit des Vorwärtigens durch die neuarbeitende Antriebskraft ermitteln sollte, etwa 60 Stundenkilometer.

Walter ist bei seinen neuen Versuchen von der Methode des eigentlichen Raketenantriebes, also der Explosivwirkung von Pulver oder Sprengstoff, abgewichen. Die Antriebskraft bei seiner neuen Konstruktion beruht vielmehr auf dem Ausstoßen des kalten Sodadampfdrucks, der durch verstellbaren Gasen, und er glaubt, mit der neuartigen Antriebskraft, von der er glaubt, daß er sie bei den letzten Versuchen in der Vereinigten Staaten zu besitzen, so werde die amerikanische Regierung in allererster Linie darauf bestehen, daß dabei das Leben und das Eigentum amerikanischer Bürger auf keinen Fall durch die Landung einer Rakete auf amerikanischem Boden gefährdet werden darf. Sollte die amerikanische Postfach mit Erlaubnis angegangen werden, so würde sie das Ausmaß der Antriebskraft des Gasen, und er glaubt, mit der neuartigen Antriebskraft, von der er glaubt, daß er sie bei den letzten Versuchen in der Vereinigten Staaten zu besitzen, so werde die amerikanische Regierung in allererster Linie darauf bestehen, daß dabei das Leben und das Eigentum amerikanischer Bürger auf keinen Fall durch die Landung einer Rakete auf amerikanischem Boden gefährdet werden darf.

Amerika und die Post-Übertrags-Rakete.

Der amerikanische Postfach Dr. Schurman machte einem Mitarbeiter des „Morning News“ gegenüber interessante Bemerkungen über seine Beurteilung der Absichten von Professor Oberth, die u. a. auch auf Einrichtung eines Postkafendienstes zwischen Deutschland und Amerika hinstellen. Schurman erklärte, Amerika sei an der Arbeit des deutschen Gelehrten im höchsten Maße interessiert. Wenn Professor Oberth in absehbarer Zeit sein Vorhaben verwirklichen wollte, in einer halben Stunde Post von hier nach den Vereinigten Staaten zu schicken, so werde die amerikanische Regierung in allererster Linie darauf bestehen, daß dabei das Leben und das Eigentum amerikanischer Bürger auf keinen Fall durch die Landung einer Rakete auf amerikanischem Boden gefährdet werden darf. Sollte die amerikanische Postfach mit Erlaubnis angegangen werden, so würde sie das Ausmaß der Antriebskraft des Gasen, und er glaubt, mit der neuartigen Antriebskraft, von der er glaubt, daß er sie bei den letzten Versuchen in der Vereinigten Staaten zu besitzen, so werde die amerikanische Regierung in allererster Linie darauf bestehen, daß dabei das Leben und das Eigentum amerikanischer Bürger auf keinen Fall durch die Landung einer Rakete auf amerikanischem Boden gefährdet werden darf.

Weshalb ein beweglicher und unbeweglicher Gabe durch Sicherung der Stadt überreicht werden soll, daß aber die Stadtverwaltung die Brüder das Veräußerungsrecht behalten sollen.

Der Berliner Magistrat wird sich mit dieser Frage sehr eingehend zu beschäftigen haben. Es besteht die Möglichkeit, daß man den Vorstoß akzeptieren wird, da bei der Höhe des Offertes die Kosten für den Konstruktionsvertrag usw. natürlich sehr erheblich sind. Der Vertrag mit der Stadt gegen die Klarets werden nur dann abgeschlossen, wenn die Klarets natürlich in seiner Weise bekräftigt werden.

Beides hat der Magistrat sich jetzt mit der Entschiedenheit zu stellen, in welcher Weise der vorläufige Beschluß in der Sitzung der Stadtkommission durchzuführen werden kann. Wahrscheinlich wird der Magistrat sich zunächst damit begnügen, kommissarische Vertreter zu bestellen.

Schwere Mehlstaubegeplöhen.

In der Baumhühler Mühle am Saarhafen (bei Saarbrücken), die erst vor knapp einem Jahre von einem größeren Brand heimgejagt worden war, ereignete sich am Sonntag eine heftige Mehlstaubegeplöhen. In dem Kessel einer elektrischen Glühbirne, die ein Arbeiter zu Ausbesserungen benutzte, entzündete sich ein Funke entzündete den Mehlstaub. Die Gewalt der Geplöhen war außerordentlich groß. Drei Arbeiter wurden durch die Brandstöße schwer verletzt. Die eisernen Türen bogen sich wie Papier; die schweren Mehlstäbe wurden auf die Glühbirne geschleudert.

Durch die Glühbirne entzündete in zwei Fällen Feuer, das aber durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr erlosch werden konnte. Zwei Arbeiter, die außerhalb des Betriebes beschäftigt waren und neben durch die Explosion die Kleider in Brand gerieten waren, hatten noch so viel Glücksgewogen, ihren in einer Kammern eingeschlossenen Kameraden, dessen Kleider ebenfalls brannten, herauszuholen. Die Maschinenanlagen wurden nicht beschädigt.

Eine merkwürdige Krankheit: „Scheibomanie.“

Eine merkwürdige Manie ist in England, speziell in London, ausgebrochen. Täglich werden zahlreiche Fenstergehänge zertrümmert. Ohne Grund, kein Mensch trägt die „Gelegenheit“ aus. Die Zertrümmerrung geschieht sehr laut und langsam. Bald hier, bald da. Die Glasmeister schmunzeln. Aber sie sind ganz sicher unfähig an diesen Unfällen. Man weiß nicht, was aus dieser tollen Manie werden soll.

Es müssen zahlreiche Menschen zu gleicher Zeit von der Krankheit, der Scheibomanie, befallen worden sein, denn ein Kranke allein könnte die Arbeit gar nicht leisten. — Man hat einen Mann festgenommen, der gerade seine Hand in die Tasche steckte, aus der er einen Stein hervorzuholen wollte. Beschäftigt er einen Stein in der Tasche? Er weiß es nicht. Er behauptet überhaupt, gar nichts zu wissen. Weber seinen Namen, noch seinen Wohnort, noch seinen Beruf — gar nichts. — Wer mit seiner Bekanntschaft, mit der Verhaftung eines großen Unmenschen hat man nichts erreicht, denn die Fensterzertrümmung geht weiter. Von Straße zu Straße, von Stadtteil zu Stadtteil. Mehr als 2000 Scheiben werden in acht Tagen zertrümmert. — Eine merkwürdige Krankheit geht in London um.

Ein Straßenbahnwagen gestohlen.

Ein, der immer schon ganz allein mit einem Straßenbahnwagen durch die Stadt fahren wollte.

Am 1. September 1914 wird über einen nicht alltäglichen Diebstahl berichtet. Ein junger Mann erlitt, während die Schaffner frühstückten, einen Straßenbahnwagen und fuhr mit dem Wagen davon. In welchem Tempo ging es von der Station bis zur Stadt hinaus. Zunächst war die Polizei benachrichtigt worden, die mehrere Streifen auf Motorwagen ausrichtete, um den Dieb einzufangen. Erst nach einer wilden Jagd durch sechs Polizeibehörden hindurch konnte der Wagen angehalten und der Dieb festgenommen werden.

Bei der Vernehmung erklärte er, daß man mehr sein schändlicher Wunsch in Erfüllung gegangen sei. Schon immer habe er einmal mit einem Straßenbahnwagen ganz allein durch die Stadt fahren wollen. Abgesehen von einigen kleineren Unfällen verließ die Fahrt glücklicherweise glatt.

Seine Stierkämpfe in Lüttich.

Es sollte eine Senation für Lüttich werden. Stierkämpfe mit echt spanischen Stieren und garantierter spanischer Toreadores. Man hatte sie eigens kommen lassen. Und es sollten die ersten Kämpfe dieses Art im nördlichen Europa werden. Allerdings nur heimlich. Blut sollte nämlich nicht fließen. Man wollte die Stiere reizen — bis zur Weigeltung, man wollte sie tödlich und nicht, so daß sie schäumen vor Blut; aber kein Blutstropfen sollte den Sand der Arena beschnitten, die man in Lüttich eigens gebaut hatte. Die Toreadores sollten nur Schein-gefechte ausführen. Der Kadetten sollte nur eine Komödie sein, nach deren Ablauf dann die Stiere wieder in ihren Stall zurückgeführt werden. Die peinlichste Rolle hatten also die Kämpfer auszuführen, denn wenn den Stieren schon nicht an den Krallen gegangen werden könnte, dann bestand trotz allem die Möglichkeit, von den Hörnern der Stiere hodgegomen zu werden.

Alles war in guter Ordnung. Da erhoben die Tierhühler gegen die Schein-gefechte Einspruch, obwohl doch eigentlich Menschengefechte in Funktion hätten treten müssen. Die Toreadores moegen. Schematisches hat beiden Möglichkeiten der Zuführung einen Riegel vorgeschoben. Die Spiele sind verboten.

Mark Dir diese Wörtchen fein

Rumbe hält die Wäsche rein

